



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

**Stadt Lüneburg**

**Krüger, Franz**

**Hannover, 1906**

Die Steinbauten

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-95596](#)

## Die Steinbauten.

Die Mehrzahl der Lüneburger Häuser ist in der Tiefenrichtung des Bauplatzes entwickelt, so daß der Giebel der Straße zugekehrt ist. Namentlich die älteren Bauten an den Hauptstraßen zeigen diese Bauart, kleinere Gebäude an den Nebenstraßen mögen auch in früherer Zeit schon als Reihenhäuser ausgebildet worden sein, allgemeiner wird diese Bauweise erst im 16. Jahrhundert, auch für Patrizierhäuser und namentlich Fachwerkgebäude.

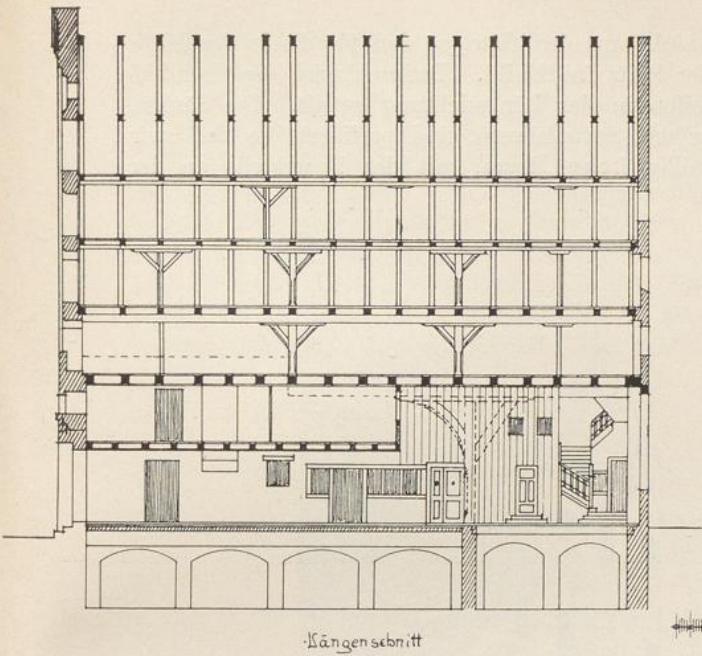
Alle stärkeren Wände werden als sogenanntes Füllmauerwerk ausgeführt, d. h. es wird an der Innen- und Außenseite eine Verblendung von  $\frac{1}{2}$  bis 1 Stein Stärke ausgeführt und der Zwischenraum durch Gipsmörtel, mit Ziegelstücken vermischt, ausgefüllt, nur ab und zu geht eine Binderschicht quer durch die ganze Wand. Diese Bauweise wird sogar bei den Giebelpfeilern durchgeführt. Die Umfassungsmauern der Keller werden z. T. unabhängig von den oft aus Feldsteinen bestehenden Fundamenten der oberen Mauern ausgeführt.

Die Maße der bis etwa 1800 verwendeten Backsteine schwanken zwischen 27—29 cm Länge, 7—9 cm Dicke und 12—13,5 cm Breite; sie sind durchweg mit Gipsmörtel vermauert.

Formsteine und Glasuren sind anscheinend von vornherein verwendet worden, denn schon am Turm der Johanniskirche kommen beide vor. Die Formsteine sind in den verschiedensten Profilen, von der einfachen Fase bis zum Stein mit drei Profilen und zum reichwirkenden Taustein gebraucht worden. Daneben werden Rosettensteine, Überdecksteine in Kleeblattbogenform und ornamentale Friessteine hergestellt. Die Glasuren sind grün und braun bis fast schwarz, die grüne Glasur bedeckt den Stein nur ganz dünn und läßt die rote Oberfläche durchschimmern, die braune Glasur wird in der späteren Zeit dickflüssig und fast als Schmelzfarbe auf den Stein gebracht; um die Mitte des 16. Jahrhunderts werden dann noch Medaillons mit Köpfen und figürlichen Darstellungen verwandt, die mit dicht nebeneinander sitzenden bunten Schmelzfarben glasiert sind. Der Backsteinbau des 18. Jahrhunderts verwendet nur ganz ausnahmsweise Formsteine bei der Bildung von Pilasterkapitellen und Türgesimsen. Eine gute Sammlung vieler Formsteine und Glasuren befindet sich im Museum.

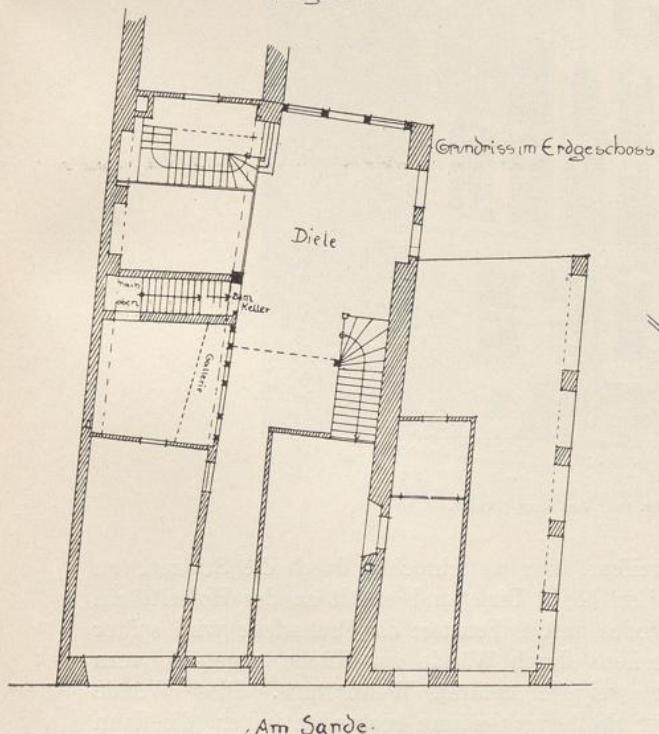
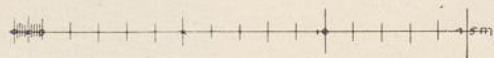
Zum Verständnis der Bauweise des Lüneburger Wohnhauses ist der Grundriß nötig, der ein bestimmtes typisches Gepräge erhalten hat, und zwar einerseits für Patrizier- und Bürgerhäuser und andererseits für Arbeiterhäuser, wie die Wohnungen für kleine Leute hier kurz genannt werden sollen. Dieser Typus ist allen Bauten des 15. und 16. Jahrhunderts mit geringen Abänderungen eigen.

Der gotische Grundriß des großen Wohnhauses ist ein mehr oder weniger tiefes, mit der Schmalseite an der Straße liegendes Rechteck, das in der Tiefenrichtung, also senkrecht zur Straße, eine durch das ganze Gebäude gehende Teilung erhält. Diese Teilung besteht aus einem starken Unterzug, der durch zwei oder mehr starke Holzsäulen mit Kopfbändern unterstützt wird (Fig. 115).

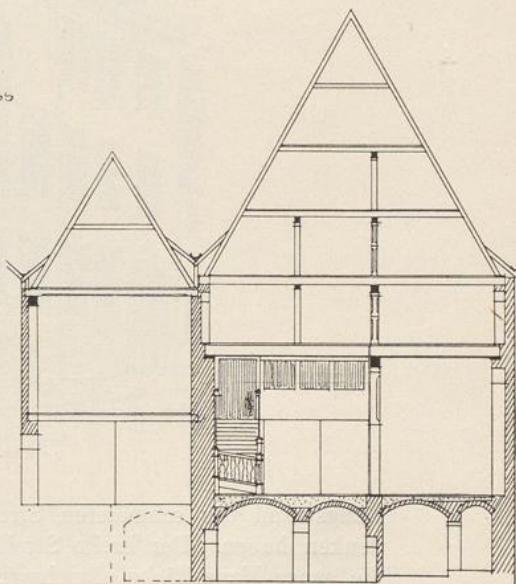


Längenschnitt

Franz J. Ringer  
Munich Aug 1905



Am Sande.



Querschnitt.

Fig. 115. Am Sande 49.

Der Unterzug liegt rechts oder links aus der Mitte, so daß für die in der Mitte der Schmalseite liegende Tür der Platz frei bleibt. Dadurch wird der Grundriß in zwei verschieden breite Streifen in der Längsrichtung geteilt. Die Säulen, Kopfbänder und der Unterzug mit Sattelholzern sind profiliert, so daß wir uns als erste Anlage einen völlig freien Raum, mit der Feuerstelle an der



Fig. 116. Auf dem Kauf 9.

Längswand des schmäleren Streifens, nur unterbrochen durch die Stützen, zu denken haben. Der breite Streifen bleibt Diele und erhält an der Hofseite ein die ganze Mauerfläche einnehmendes großes Fenster; die Feuerstelle wird später in der Mitte des schmalen Streifens durch Wände zur Küche abgeteilt, vorn und hinten entstehen neben ihr zwei oder mehrere Wohnräume. Diese Wände mögen ursprünglich nur aus einer Bretterverkleidung bestanden haben, die dann bemalt wurde. Beim Abbruch des alten Hauses am Sande 49 (Fig. 115) fand man an

der Dielenwand am Zimmer hinter der Küche eine Bretterverkleidung, die mit Figuren und gotischem Ornament bemalt war und von der sich ein Teil jetzt im Museum befindet. Wahrscheinlich wurde auch von Anfang an an der Straßenseite des breiteren Streifens immer schon eine Stube eingebaut. Über den so gebildeten Zimmern, nicht auch über der Küche, lagen ebenfalls Wohnräume, die durch eine Wendeltreppe zugänglich waren, wenigstens in späterer Zeit, gegen Ende des 15. Jahrhunderts. Die Diele nahm dann die volle Höhe des Geschosses ein, die Wohnzimmer wurden durch die Zweiteilung nur halb so hoch. Oft lag eine Einfahrt in den Hofraum neben dem Gebäude, die später, im 16. Jahrhundert, überbaut wird. Ebenfalls im 16. Jahrhundert wird an einer Hofseite bei den Patrizierhäusern fast immer ein Flügel angebaut, der

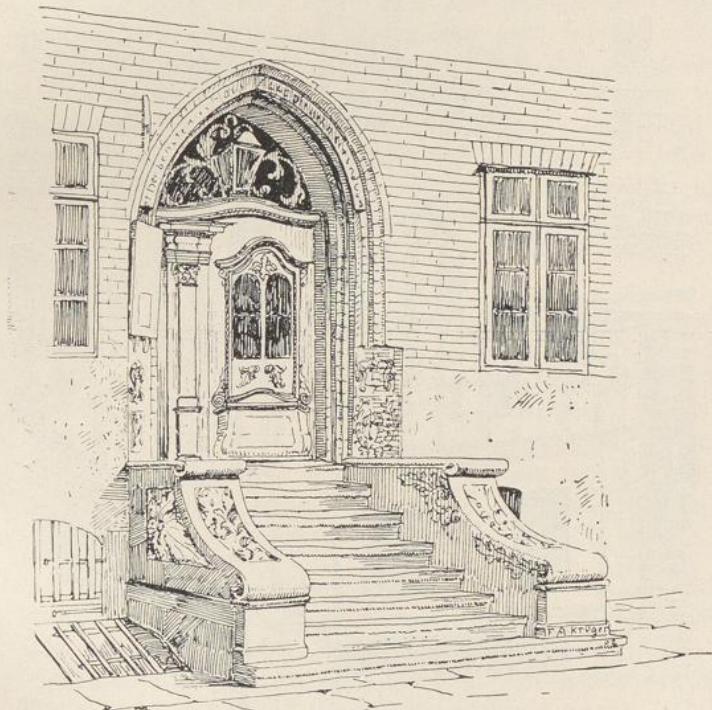


Fig. 117. Auf dem Kauf 9; Portal.

vielfach einen großen Saal im Obergeschoß enthielt und den erweiterten Geselligkeitsbedürfnissen der reich gewordenen Patrizier diente.

Dieser Grundriß, der sich in fast allen größeren Wohnhäusern nachweisen lässt — meist liegen jetzt noch die Küchen an den alten Stellen —, ist ganz unverändert nirgends auf unsere Zeit gekommen. Er konnte besonders gut beim Abbruch des Patrizierhauses am Sande 49 untersucht werden. (Vergl. Zeitschrift für Architektur und Ingenieurwesen, Jahrg. 1902, Heft 5.) Nament-

lich in der Barockzeit sind die Wohnhäuser dann durch Einbau weiterer Zimmer und durch Galerien verbaut worden.

Wahrscheinlich gegen Ende des 16. Jahrhunderts tritt ein neues Motiv, das für die äußere malerische Gestaltung von Bedeutung wird, auf, die sog. Utluchten oder Ausluchten, welche den an der Straße liegenden Zimmern erkerartig, oft in der ganzen Höhe des Dielengeschosses, vorgebaut werden. Gotische

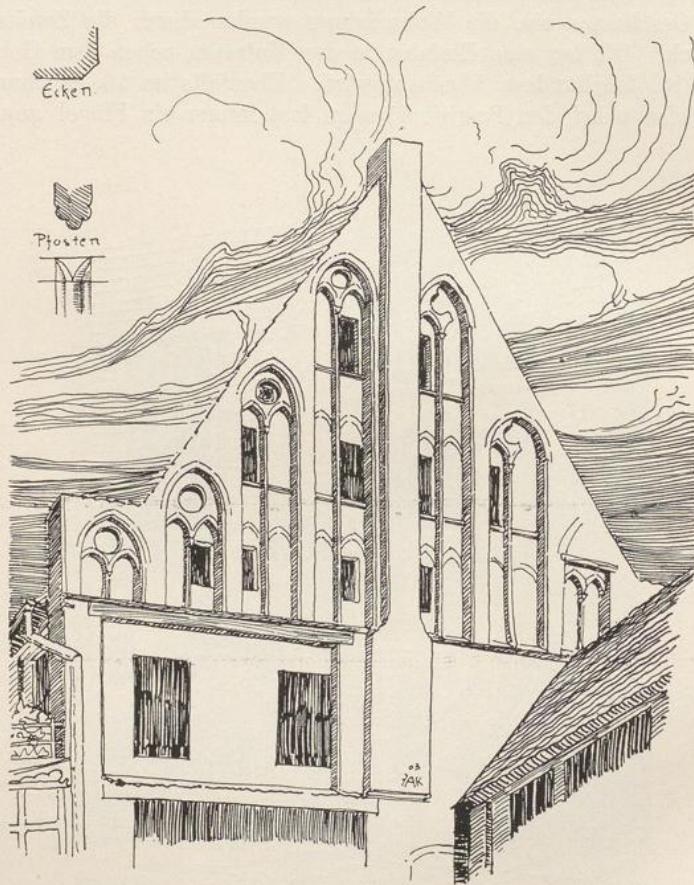


Fig. 118. Am Berge 35; Hofgiebel.

Utluchten oder solche mit frühen Renaissanceformen sind nicht erhalten, haben vielleicht auch nie bestanden, dagegen werden sie in späteren Zeiten bis zum Ende des 18. Jahrhunderts so häufig verwendet, daß bald kein Haus mehr ohne Utlucht war. Dadurch bekam das Stadtbild ein malerisches Gepräge, das teilweise noch erhalten ist, trotzdem man jetzt aus Verkehrsrücksichten die Utluchten wieder beseitigt.

Die Häuser bestanden in der älteren Zeit aus dem Dielengeschoß und einem darüber liegenden, als Dachboden benutzten niedrigen Stockwerk, auf dem

sich das Dach aufbaute. Erst im 16. Jahrhundert werden Gebäude mit mehreren Wohngeschossen gebaut. Die Keller sind in der Tiefenrichtung durch Bogenstellungen geteilt, zwischen sie werden Tonnengewölbe gespannt, die stark genug waren, die dünnen Scheidewände des Erdgeschosses aufzunehmen. In der Richtung des Unterzuges lag im Keller eine Bogenreihe, auf der die Ständer des Unterzugs standen.

Der Grundriß des Arbeiterwohnhauses besteht nur aus einem großen Raum, in den eine kleine Stube an der Straßen- oder Hofseite eingebaut ist; hinter dieser Stube liegt die Feuerstelle. Diese Häuser waren nicht unterkellert, über dem Wohngeschoß lag das Dach. (Vgl. hinten Fig. 180.)

Die Grundrisse der Patrizier- und Bürgerhäuser nach 1600 wechseln in ihrer Anlage und gehen nicht auf den gotischen Grundriß zurück; gemeinsam ist ihnen nur die große Diele mit der meist frei eingebauten Treppe.

Aus der Beschreibung des Grundrisses geht hervor, daß das für die äußere Gestaltung wesentlichste Architekturelement der mittelalterlichen Stadt die Giebelseite und hier der Giebel im besonderen war, der auch in immer sich steigernder Entwicklung bis zu den reichsten Formen ausgebildet wurde. Die Schmuckmittel der Giebelseite und auch der späteren Breitseite werden auf Portal und Giebel oder auf das oberste Geschoß — bei Reihenhäusern — verteilt; die übrigen Fensteröffnungen, namentlich des Dielengeschosses, bleiben schmucklos.

### Giebelhäuser.

Die einfachste und vielleicht älteste Form (15. Jahrhundert) ist der *Giebelform I.* Dreiecksgiebel, der sich der Dachlinie im Umriss anschließt und dessen Fläche entweder glatt und von Lichtöffnungen durchbrochen ist oder durch senkrechte, spitzbogige Blenden geteilt wird. In den Blenden sitzen die Lichtöffnungen, die teils in der Breite der Blenden mit Stichbögen überdeckt werden, teils als gekuppelte schmale Öffnungen mit mittleren Pfosten und übergedeckten Formsteinen in die Erscheinung treten. Diese Form findet sich an den Turmgiebeln der Johanniskirche und an folgenden Gebäuden:

Auf dreigeschossigem Unterbau erhebt sich der einfache Giebel (Fig. 116), Auf dem Kauf 9. dessen Fläche nur durch kleine Spitzbogenblenden in regelmäßiger Anordnung geteilt wird. In den Blenden sitzen Stichbogenöffnungen. Die Fenster der unteren Geschosse liegen in Stichbogenblenden. Alle Ecken der Blenden haben Kehlprofile. An der Seite nach der Lünerstraße und an der Hofseite sind vermauerte schmale Öffnungen zu erkennen, die mit Spitzbögen überdeckt sind. Das spitzbogige Portal hat reich profilierte Leibung, in die mehrere Platten mit der Bezeichnung der späteren Inhaber des Hauses eingelassen sind. Vor dem Portal liegt eine Treppe mit zwei eigenartig geformten und ornamentierten Wangen aus dem 18. Jahrhundert (Fig. 117). Das Gebäude gehörte im Mittelalter dem Kloster Lüne (vergl. vorn S. 178 f.). Bemerkenswert ist die spätbarocke Tür.

Einfacher Dreiecksgiebel auf dreigeschossigem Unterbau. In die glatte Rosenstraße 10. Fläche sind rundbogige Öffnungen in regelmäßiger Anordnung eingesetzt. Ebenso

ist das dritte (Boden-) Geschoß ausgebildet. Die Kanten sind mit Rundecken profiliert, der Giebel scheint die ursprüngliche Form zu haben und würde dann in das Ende des 15. Jahrhunderts zu setzen sein. Das Gebäude ist das ehemalige

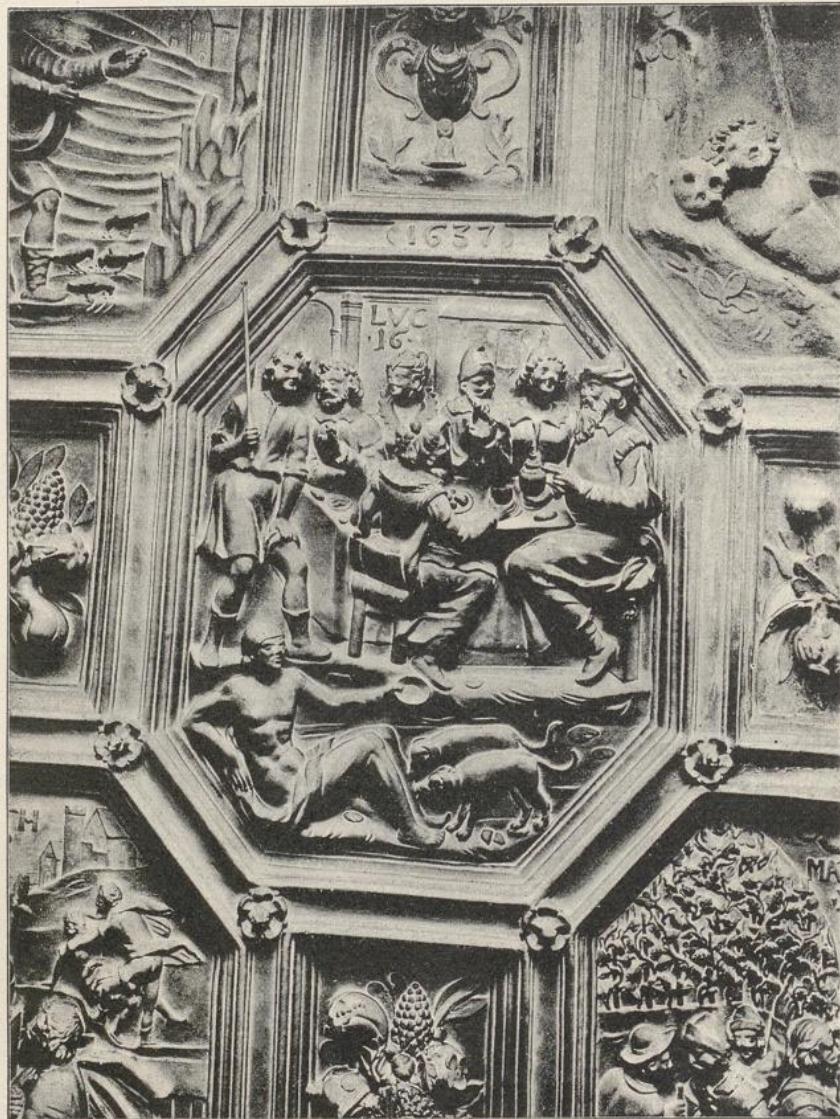


Fig. 119. Am Berge 35; Stuckdecke.

Scharfrichterhaus. In einer Nische über dem Eingang soll früher die Gestalt eines Scharfrichters gestanden haben. Im Erdgeschoß sind einige gewölbte Räume — Gefängnisse — erhalten. Im Keller befindet sich ein großer gewölbter

Raum, in dem die Gefangenen gefoltert wurden, mit Steinschranke und schwerer eichener Tür mit eisernen Beschlägen.

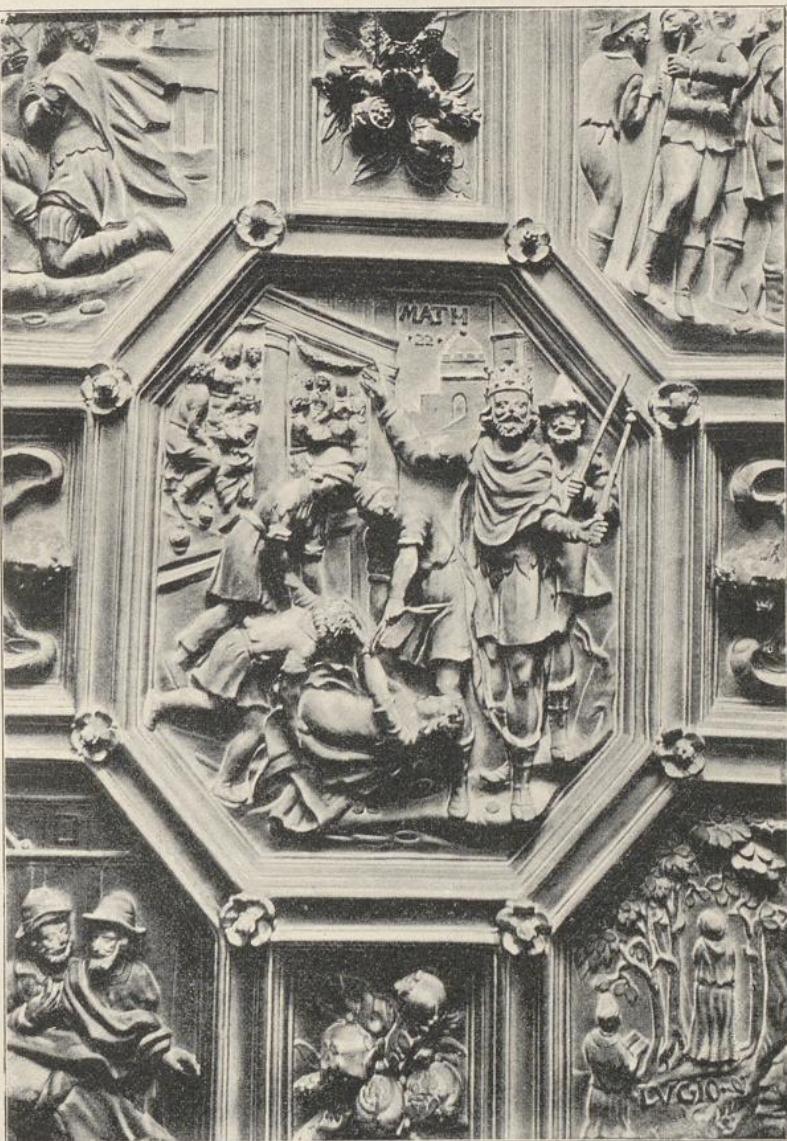


Fig. 120. Am Berge 35; Stuckdecke.

Hofgiebel. Erhalten sind die drei mittleren Spitzbogennischen mit Am Sande 50. gekuppelten Öffnungen ohne Profil. Von den übrigen Nischen erkennt man Spuren. Gotischer Grundriß. In der Diele eine reich geschnitzte Barocktreppe

mit ornamentierten Pfosten, auf denen zwei weibliche Figuren mit Hunden stehen. Auf einem oberen Treppenpfosten ein Phönix. An der Galerie ein reich geschnitztes Brett mit zwei Wappen, von denen das heraldisch rechts liegende der Familie Timmermann angehört. Verschiedene Barocktüren. Im Obergeschoß drei ornamental behandelte Gipsdecken, eine mit Rokokoformen.

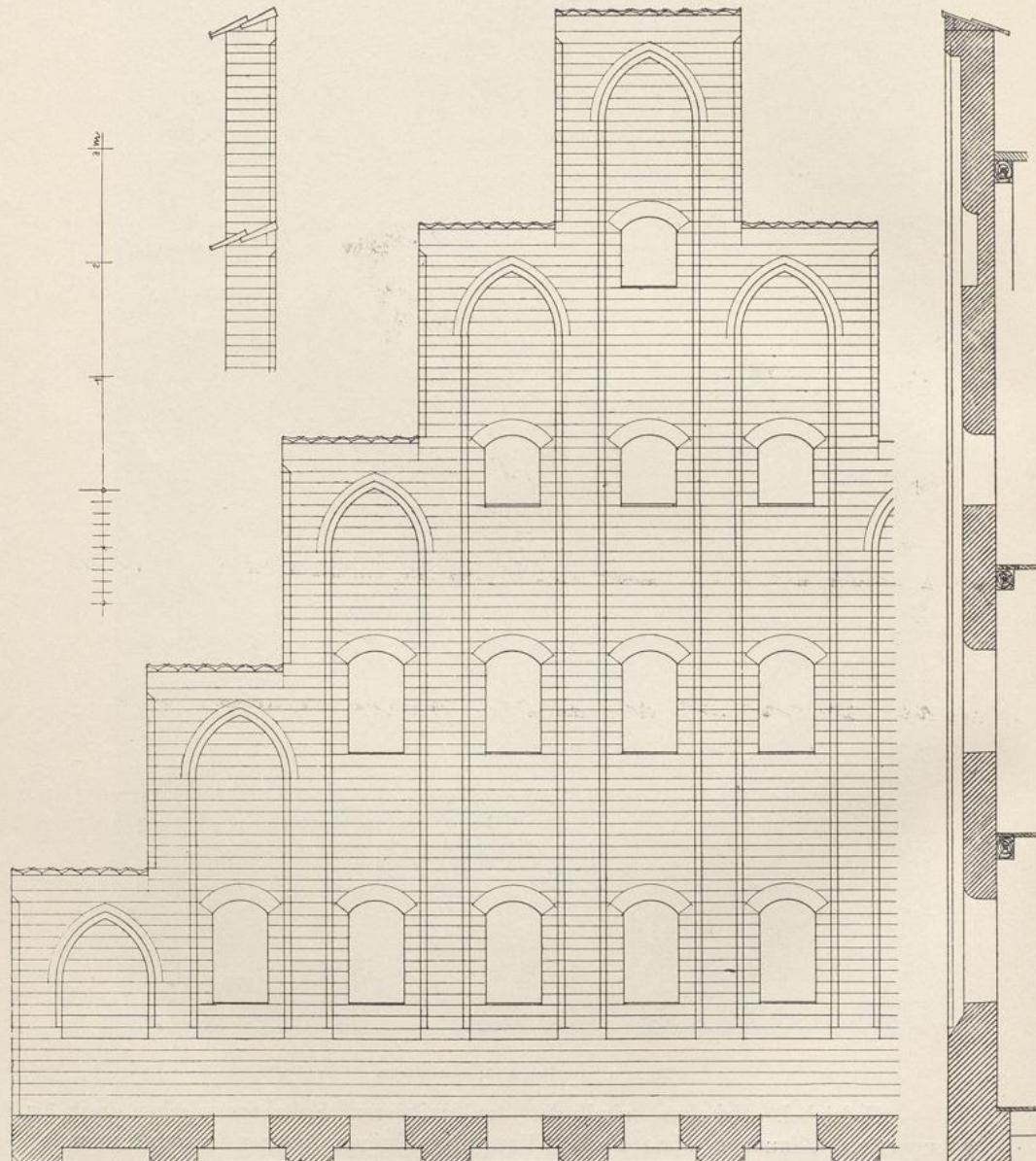


Fig. 121. An der Münze 8; Giebel.

Durch Anlage von Giebelecken über der Spitze und am Fuße wird der Am Berge 35. Dreiecksgiebel bereichert, und zwar am Hofgiebel dieses zum früheren Kloster Heiligenenthal gehörigen Hauses (Fig. 118). Die Giebelfläche ist in sieben Nischen geteilt, die kleine gekuppelte Öffnungen mit übergedeckten Formsteinen und Kreise aus Profilsteinen enthalten. In einem der Kreise eine Rosette. Das Haus hat den gotischen Grundriß mit einer großen Diele, in die malerische Galerien später eingebaut sind. Das die ganze Wand nach dem Hofe einnehmende Dielenfenster hat ornamentierte Pfosten, am mittleren die Jahreszahl 1637. Zu einem Zimmer führt eine Renaissancetür mit Bogenstellung auf der oberen Füllung. In einem niedrigen Zimmer ist eine reich gegliederte und mit Figurengruppen geschmückte Decke aus Gips erhalten, bezeichnet mit der Jahreszahl 1637. (Fig. 119 u. 120.) Sie ist in 11 achteckige Felder geteilt, zwischen denen kleinere rechteckige mit Früchten und Köpfen liegen. Die großen Felder enthalten stark vortretende Figurengruppen, teilweise mit Angabe der Bibelstelle. Die Darstellungen sind: 1) Lucae 8, 2) Schlafender Knabe mit Sanduhr und Totenkopf, 3) Lucae 16 (Fig. 119), 4) Matth. 18, 5) Matthaei XX, 6) Matthaei 22 (Fig. 120), 7) Johs. 4, 8) Luc. 10, 9) Lucae 18. Das 10. und 11. Feld sind zerstört, erkennbar ist ein Affe mit einem Apfel. An der südlichen Außenseite des Hauses Reste des ehemaligen Kreuzganges. Das Portal ist spitzbogig, mit zwei Kreisen daneben. Vom Straßengiebel sind nur noch Reste der senkrechten Pfeiler mit Runddecken erhalten. (Vgl. S. 170 f.)

Die Giebelform I kommt im 16. Jahrhundert noch an mehreren Hofgiebeln vor, so an der Ratsapotheke, am Hause Große Bäckerstraße 15 (Fig. 163) Große Bäckerstraße 26 u. a.

Die weitere Entwicklung der Giebelform durch die Anordnung einer Staffel über jeder senkrechten Nische führt zum ausgebildeten Staffelgiebel, der in seiner einfachsten Form an den beiden folgenden Gebäuden erhalten ist:

Sieben hohe Spitzbogenblenden mit Fasenprofil, jetzt ohne Öffnungen, nur die mittlere Blende hat noch Luken. Im Geschoß unter dem Giebel Bogenstellungen. Früher befand sich in einem Zimmer dieses Hauses eine Stuckdecke, die in viereckigen Feldern die Weltteile in Figuren darstellte.

Neun senkrechte Spitzbogennischen mit Fasenprofil, die durch kleine An der Münze 8. Öffnungen mit Stichbogenschluß geschoßweise unterteilt werden, entsprechen den neun Staffeln (Fig. 121). Im Obergeschoß ist eine Wendeltreppe aus Holz erhalten.

Die weitere Entwicklung der Staffelgiebel erfolgt nur noch in der Fläche, und zwar zunächst in der Weise, daß die senkrechten Pfeiler zwischen den Nischen reicher gegliedert und in den Giebelstaffeln teils im vier- eckigen Rahmen, teils im Spitzbogen zusammengeführt werden. Die meist geputzten Flächen in den Nischen werden durch gekuppelte kleine Fenster, mit Formsteinen überdeckt, oder durch ungeteilte Öffnungen und durch gemauerte Kreise mit Rosetten auf den Brüstungsflächen belebt. Vermutlich sind diese

*Giebelform II.*

Auf der Altstadt 43.

Giebel vor 1500 entstanden. Der reichste und schönste Vertreter dieser noch ganz das gotische Vertikalsystem ausdrückenden Gruppe ist der bei Beschreibung des Rathauses erwähnte Giebel des Kämmereigebäudes. Ferner gehören hierher:

Große Bäckerstraße 5.

Die Giebelfläche wird durch sechs senkrechte Blenden mit Kehlenprofil geteilt, welche sechs Staffeln entsprechen, eine siebente steht auf der Mitte der beiden oberen. Gekuppelte Nischen sitzen nur in den Spitzbogenblenden der Staffeln. Die Lichtöffnungen für den Dachraum sind mit Stichbögen überdeckt

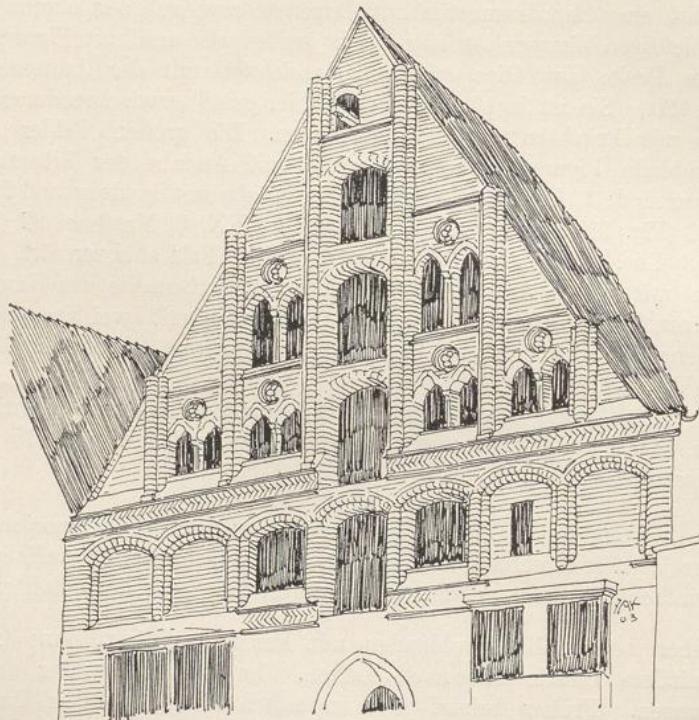


Fig. 122. Am Berge 5; Giebel.

Am Berge 5.

Über Dielen- und Bodengeschoß, letzteres mit außen sichtbaren Bogenblenden, steht ein siebenteiliger Giebel, dem jetzt die Staffeln fehlen (Fig. 122). Die Pfeiler haben Runddeckenprofile. In den Giebelblenden gekuppelte Öffnungen mit kleeblattförmigen Überdecksteinen und Kreisen, die durch Rosetten ausgefüllt sind. Das Spitzbogenportal ist verputzt.

Grapengießerstraße 45.

Von einem Staffelgiebel mit sieben Blenden ist nur ein Teil der Pfeiler mit frühen gotischen Profilen erhalten (Fig. 123). Das Haus hat den gotischen Grundriß mit der Küche an der alten Stelle. In der großen Diele mit eingebauter Barocktreppe stand ein schöner Renaissancekamin (Fig. 124), der jetzt an das Gewerbe-Museum in Hamburg verkauft ist; sein Standort in der Diele ist nicht

der ursprüngliche gewesen, zum Hause gehörte er aber auch früher. Das reich geschmückte Gebälk des Kamins wird von zwei Figuren gestützt, die auf Sockeln mit Löwenköpfen ruhen, links ein König mit Zepter, Krone und Schwert, rechts ein Krieger mit Schwert und Helm. Über den Köpfen der Figuren halbrunde Konsolen. Im Fries an beiden Enden die Wappen Witzendorf und Töbing, in der Mitte sinnbildliche Darstellung des Stadtregiments. Auf der Mitte des Gesimses eine dem Profil folgende gekrümmte Tafel mit aufgerollten Rändern und der Inschrift: PVBLICA RES FELIX CVIVS CONCORDIA LÆVAM TVS(?) DEXTRAM STIPAT PAX FOVET ALMA SINVM.

Das zum Gebäude gehörige Eckhaus zeigt im oberen Geschoß eine eigenartige Blendenverzierung. Sechs Stichbögen ohne Profil wechseln mit kleinen Nischen, die mit kleeblattförmigen Überdecksteinen geschlossen sind; darüber befinden sich wimpergartige Streifen mit Krabben und einer Kreuzblume. In den Stichbogenblenden je zwei gekuppelte Fensteröffnungen in

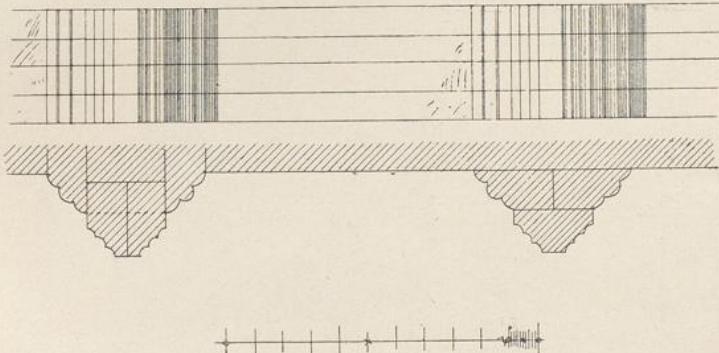


Fig. 123. Grapengießerstraße 45; Giebelprofil.

derselben Behandlung wie die kleinen Nischen zwischen den Blenden. Die ornamentalen Steine sind braun glasiert. An der Seite nach der Engen Straße befinden sich drei Sandsteinplatten, auf der ersten ist dargestellt das Ehewappen Witzendorf-Garlop und die Zahl 1593, die anderen Platten sind verwittert.

Der Fachwerkbau im Hofe wird weiter unten erwähnt.

(Heiligen-Geist-Schule.) Viergeschossiger Bau, darüber Giebel mit sieben Blenden. Die Staffeln fehlen. Die Pfosten bestehen aus Runddecken mit wechselnden Glasuren. In den Blenden gekuppelte Öffnungen mit Überdecksteinen und vertieften Kreisen darüber (Fig. 125). Das niedrige Geschoß unter dem Giebel mit vier Stichbogenblenden, in denen je zwei gekuppelte kleine Öffnungen sitzen. Das Portal aus dem 18. Jahrhundert hat zu beiden Seiten zwei gemauerte dorische Pilaster und gebogene Bekrönung.

Fünfteiliger Giebel, der wohl mit zu den frühesten gehört und sich eng an den Giebel des Kämmereigebäudes anlehnt (Fig. 126). Die reich profilierten Pfeiler gehen herunter bis auf das Dielengeschoß und umfassen das niedrige

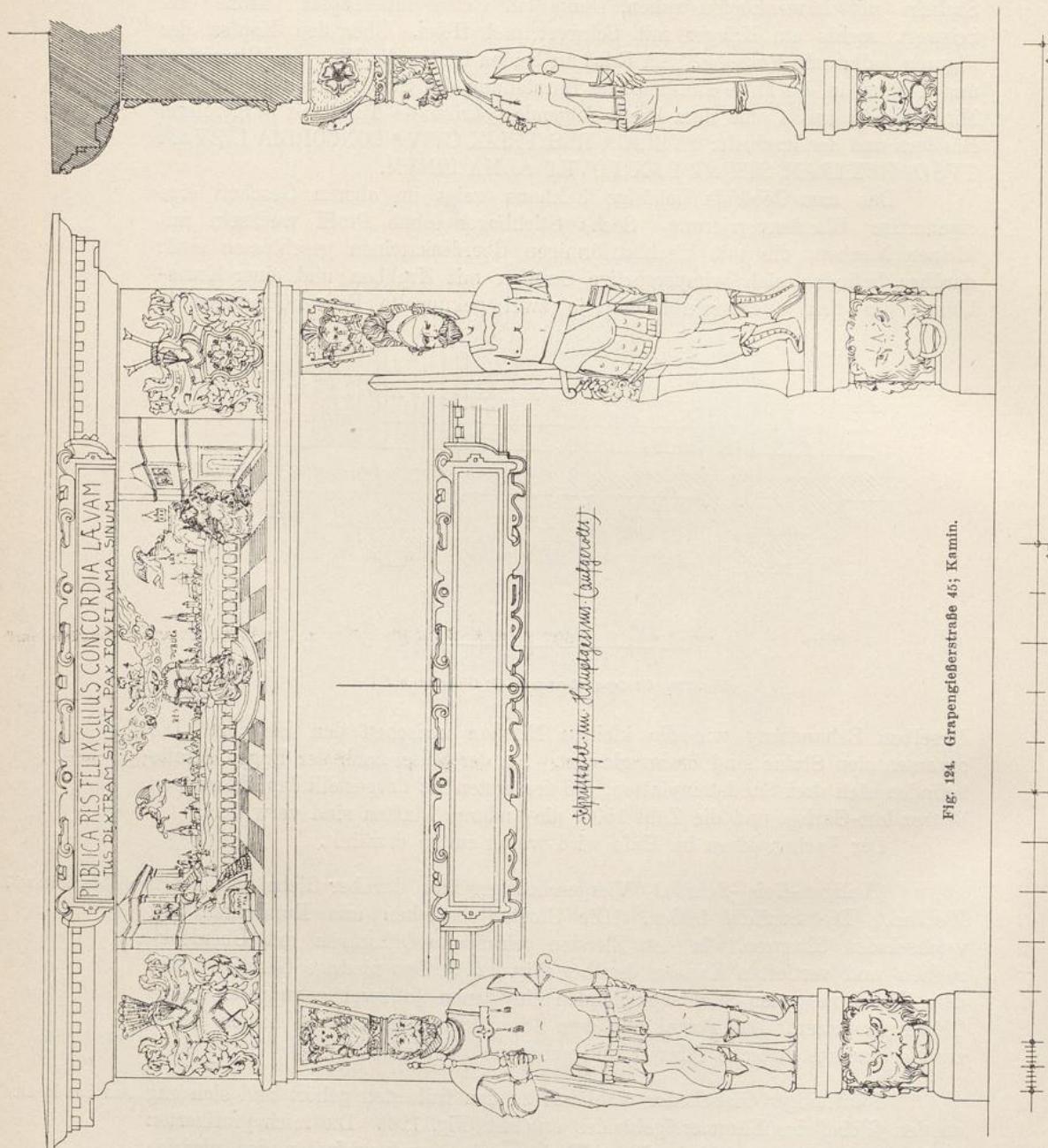


Fig. 124. Grapenfuerstraße 45; Kamin.

jetzt zu Wohnungen umgebauten Bodengeschoß. Die Teilungsposten der gekuppelten Öffnungen in den hohen Blenden gehen in ganzer Höhe durch. In der Mitte die Aufzugsluke. An den Überdecksteinen der Öffnungen sind wimpergartige Ansätze, in den Flächen darüber Spuren dieser Wimperge zu erkennen. Die Staffeln des Giebels sind schon in gotischer Zeit wiederhergestellt worden. Trotz der Verstümmelung des Hauses ist die Anlage zu erkennen.

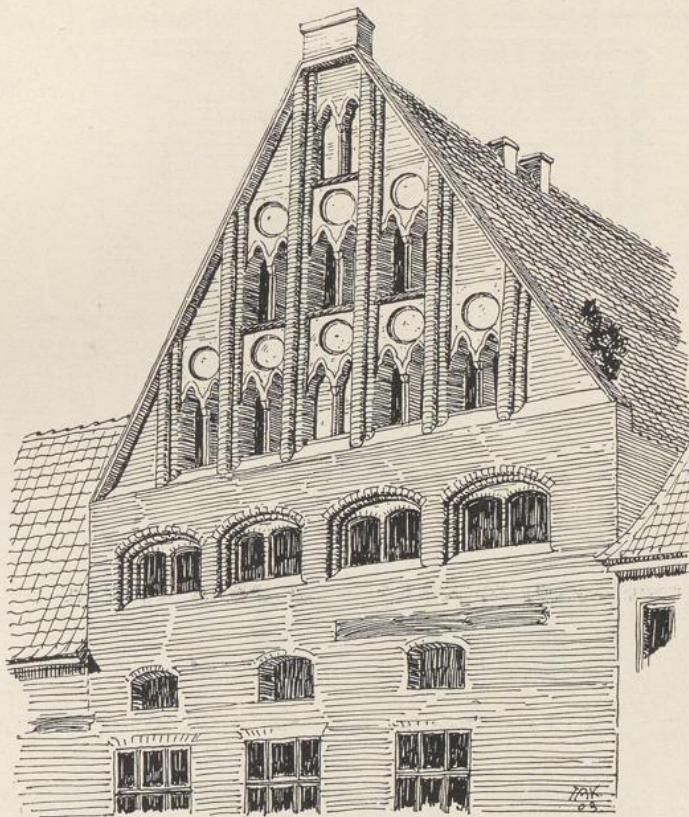


Fig. 125. An der Münze 7.

Der Grundriß ist der gotische, die Küche liegt an der alten Stelle. (Ratsbierkeller, vgl. vorn Seite 22 und 306.)

Im Frühjahr 1901 abgebrochen. Der Giebel war zwar verstümmelt, Am Sande 49. zeigte aber die besprochene Grundform und ist bemerkenswert (Fig. 127), weil er noch die wimpergartigen Bekrönungen der gekuppelten Öffnungen mit den als Flachornament ausgebildeten Krabben und Spitzenblumen hatte (sie befinden sich jetzt im Museum). Der Bau enthielt außerdem interessante Einzelheiten, eine gotische Zimmerdecke, Renaissancedecken und im Keller eine zentrale Luftheizung von etwa 1480, die erste bekannte Anlage in einem bürgerlichen

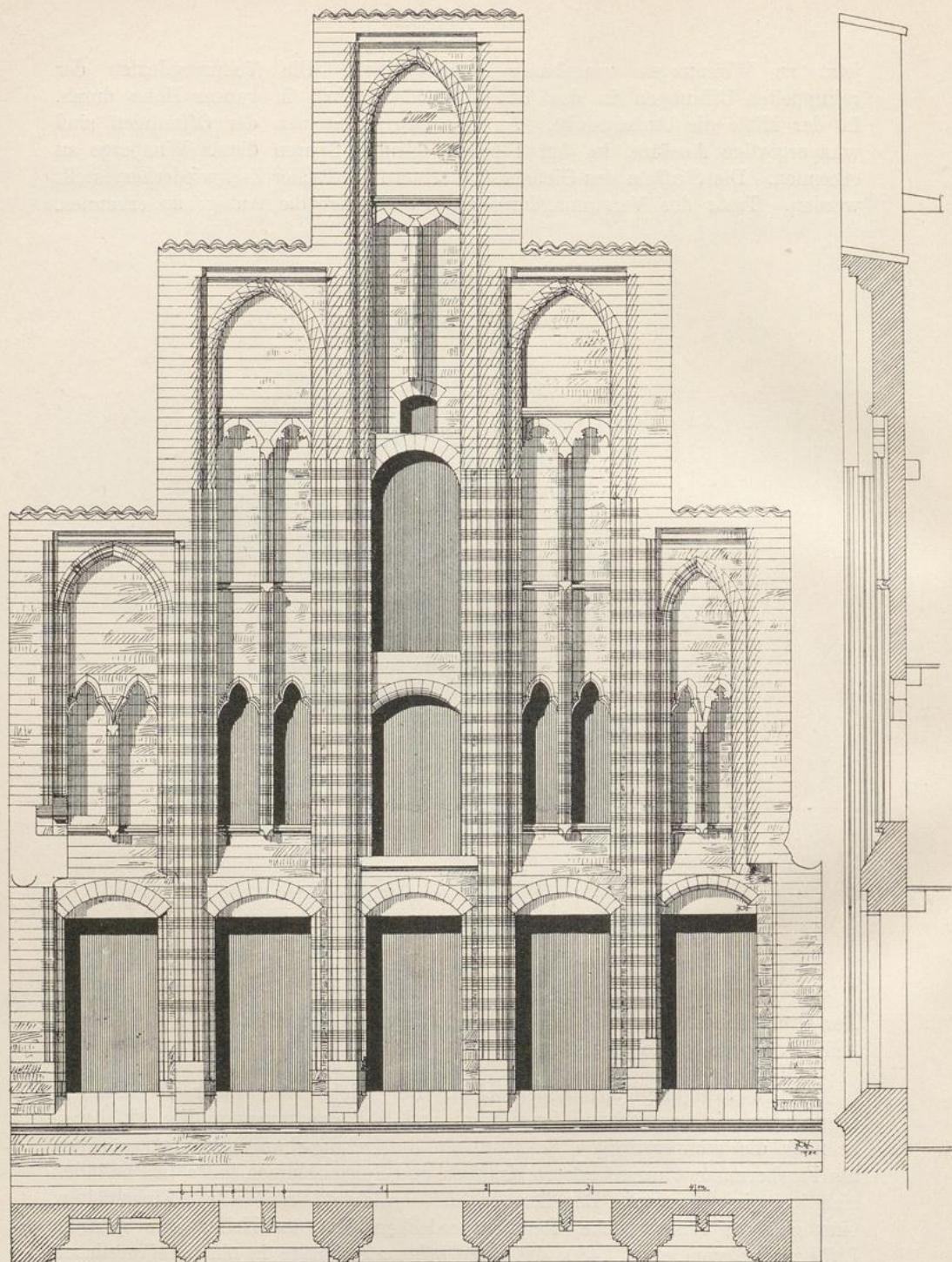


Fig. 126. Am Sande 53; Giebel.

Wohnhause, eingehend in der Zeitschrift für Architektur und Ingenieurwesen, Heft 5, 1902 beschrieben und abgebildet. (Vgl. vorn Fig. 115.)

Eine weitere Veränderung der Giebel kennzeichnet sich dadurch, daß *Giebelform IV.* der Taustein eindringt, ohne daß die Grundform III geändert wird. Ihre Entstehungszeit ist in die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts zu setzen.

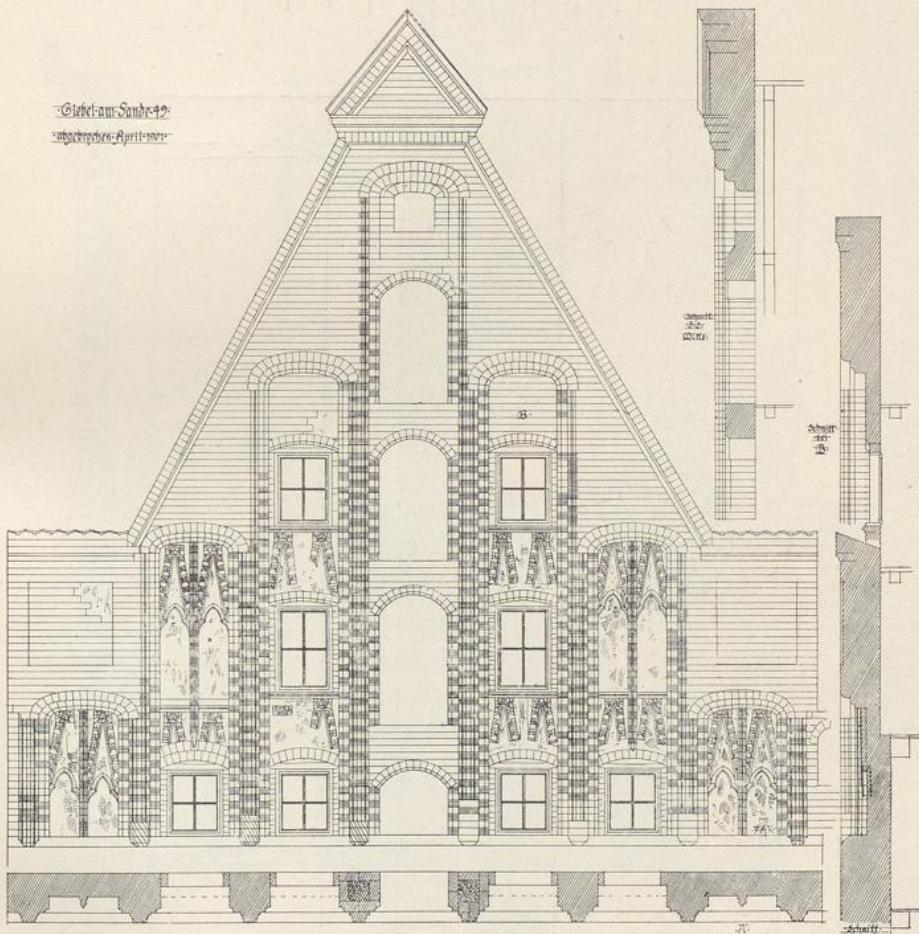


Fig. 127. Am Sande 49; Giebel.

Der am besten erhaltene Giebel dieser Form. Über dem Dielengeschoß Am Sande 8. liegen noch zwei Geschosse, deren oberstes außen durch Öffnungen mit tiefen Leibungen gekennzeichnet ist. Am Fuße des Giebels ein geputzter Fries. Der Giebel ist siebenteilig, noch mit dem viereckigen Rahmen in den Staffeln über der Bogennische. Die Pfeiler werden durch Tausteine gebildet. Der rundbogige Abschluß der Nischen in den Staffeln stammt von einer späteren Wiederherstellung. Der gotische Grundriß ist erkennbar, die Küche liegt an der alten

Stelle. In der großen Diele eine Barocktreppe. Besonders schön ist die Haustür (Fig. 128). Auf der alten gotischen Tür mit eisernen Beschlägen sitzt noch der alte Bronzetürklopfer, ein Löwenkopf, umgeben von einer kreisförmigen Weinranke mit Blättern und Früchten im Charakter der Spätgotik des 15. Jahr-

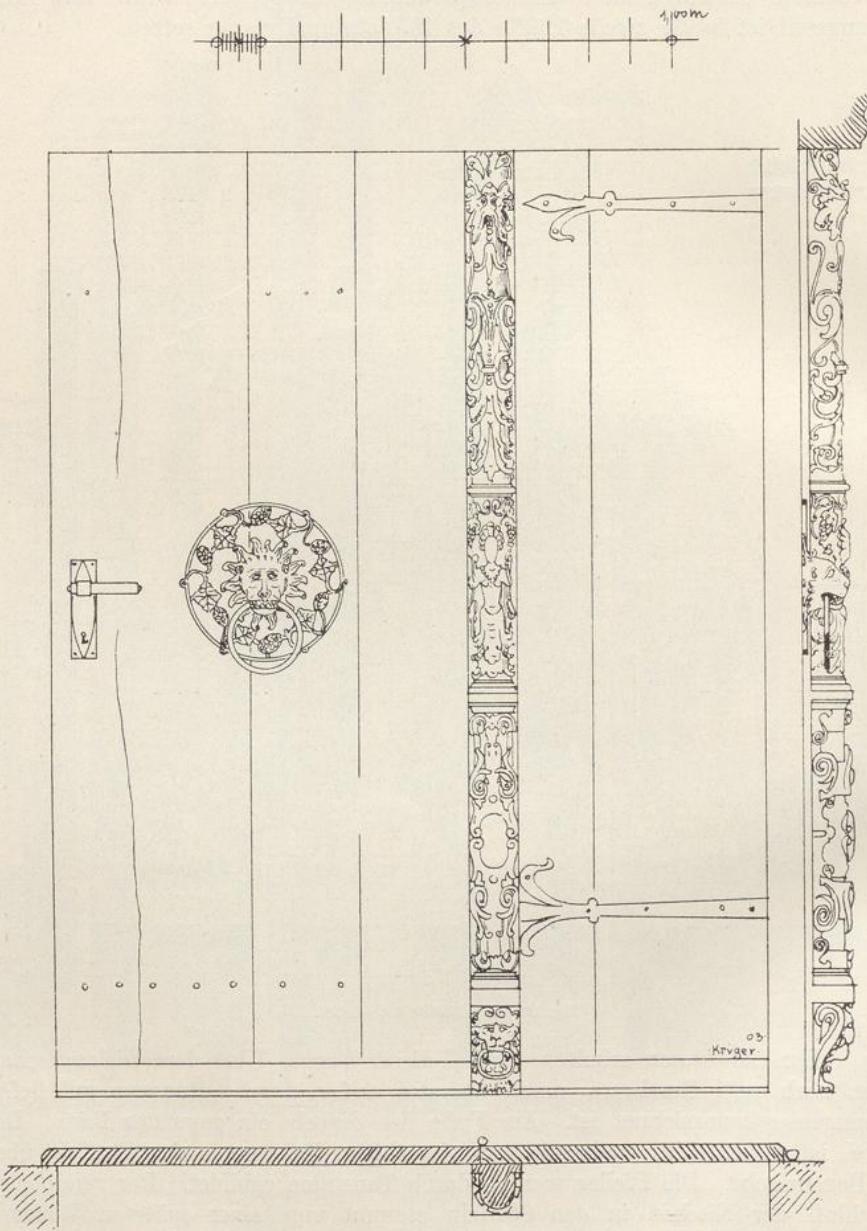


Fig. 128. Am Sande; Haustür.

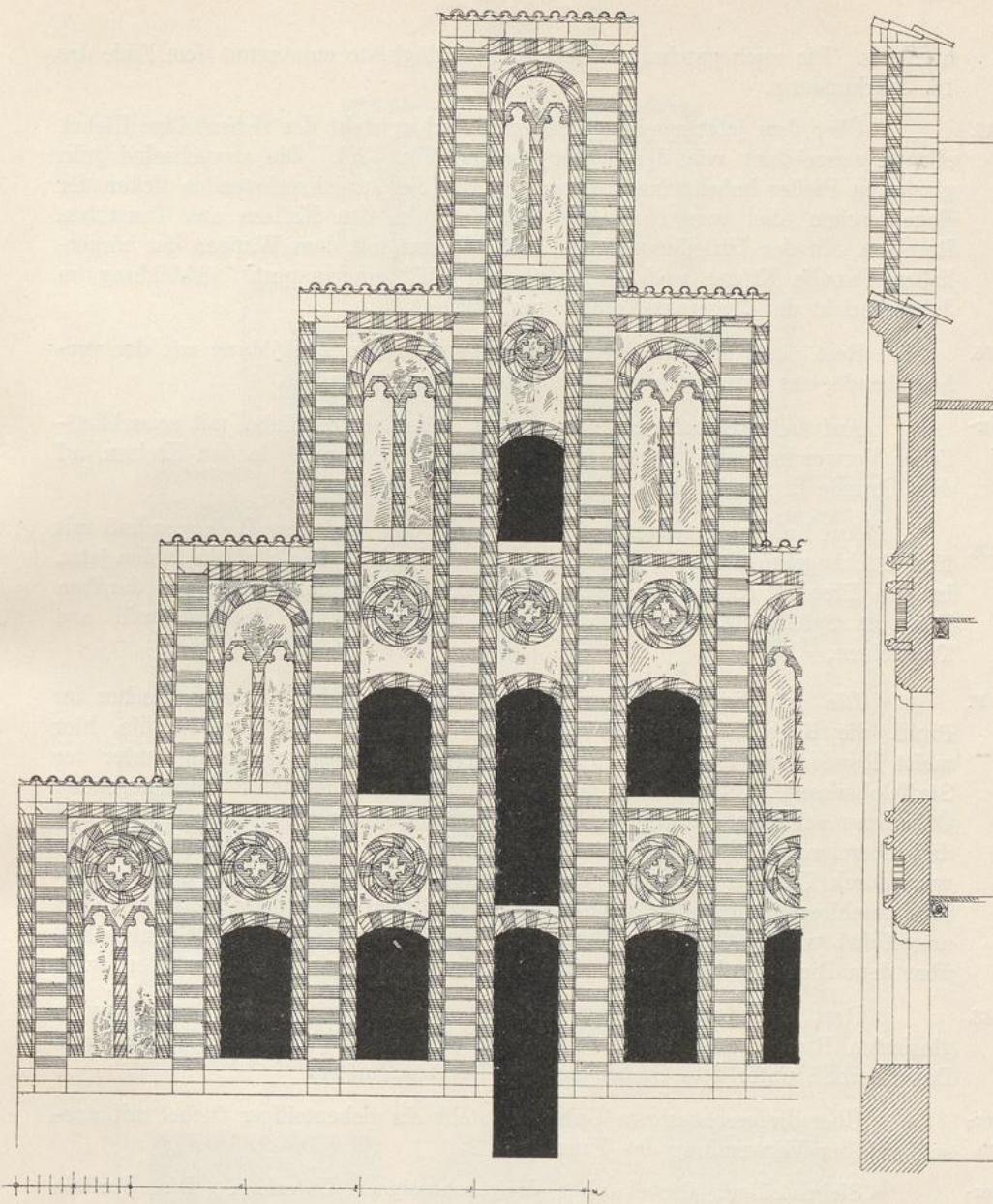


Fig. 129. Am Sande 46; Giebel.

43\*

hunderts. Die reich geschnitzte halbrunde Schlagleiste entstammt dem Ende des 16. Jahrhunderts.

Am Sande 46.

Über dem jetzt zweigeschossigen Unterbau steht der siebenteilige Giebel, ebenso ausgebildet wie der vorhergehende (Fig. 129). Die abwechselnd grün glasierten Pfeiler haben eine halbrunde Form, die zurückspringenden Ecken der Bogennischen sind aus Taustenen gebildet. In den Kreisen aus Taustäben Rosetten. In der Türleibung ist ein Beischlagrest mit dem Wappen der bürgerlichen Familie Kröger und der Jahreszahl 1572 eingemauert. (Abbildung im Jahresbericht des Museums-Vereins von 1899—1901.)

Am Sande 36.

Rest eines siebenteiligen Giebels in derselben Ausbildung wie der vorhergehende, nur erscheinen hier schon horizontale Taustäbe.

Große Bäckerstraße 13.

Auf dreigeschossigem Unterbau ein siebenteiliger Giebel mit ausschließlicher Verwendung des Tausteines. Wechselnde Glasuren. In den Kreisen auf dem Grunde der senkrechten Blenden liegen Rosetten.

Auf dem Meere 36.

Auf hohem Dielengeschoß mit Utlucht und niedrigem Bodengeschoß mit fünf Stichbogennischen ein Giebel mit sieben Blenden. Die Staffeln fehlen jetzt. In den Blenden kleine stichbogig überdeckte Öffnungen mit Kreisen darüber. Das im Spitzbogen geschlossene Portal hat vierfaches Gewändeprofil aus Taustenen.

*Giebelform V.*

Die auf die vorhergehende Form folgenden Giebel werden flacher im Profil, die Bogennischen unter den Ohren fallen fort, die Pfeilerprofile, hier meist Runddecken, aber auch Tausteine, schließen oben rechteckig unter der Staffeloberkante. Zwischen die in den geradlinig geschlossenen Blenden liegenden Öffnungen schieben sich an Stelle der Kreise wagerechte Taustäbe, zwei und drei übereinander, kurze horizontale Friese bildend. Die Teilung der Staffeln wird durch Taustabpfosten mit übergedeckten Formsteinen innerhalb der geradlinig geschlossenen Blenden bewirkt. Diese Giebelbauten sind im 16. Jahrhundert ausgeführt worden, bei ihnen kommt in der Mehrzahl schon ein Wohngeschoß über dem Dielengeschoß hinzu, ohne daß der gotische Grundriß verändert wird.

Altstadt 43.

Rest eines siebenteiligen Giebels. Die Pfeiler bestehen aus schwarz glasierten Runddecken. Unter den Luken sind die Taustabschichten gekreuzt. Das Geschoß unter dem Giebel hat vier Bogenstellungen.

Große Bäckerstraße 10.

Über dreigeschossigem Unterbau steht ein siebenteiliger Giebel mit ausschließlicher Verwendung des Tausteines.

Große Bäckerstraße 12.

Siebenteiliger Giebel über dreigeschossigem Unterbau. Die Staffeln fehlen. Der Taustein wird ausschließlich verwendet.

Brodbänken 8.

Über einem früheren Dielengeschoß steht unmittelbar der Giebel mit sieben lotrechten Blenden unter Verwendung von Taustenen.

Grapengießerstraße 5.

Siebenteiliger Giebel auf hohem Untergeschoß, ganz aus glasierten Steinen erbaut, die Staffeln fehlen. In der Diele besteht die Innenwand aus

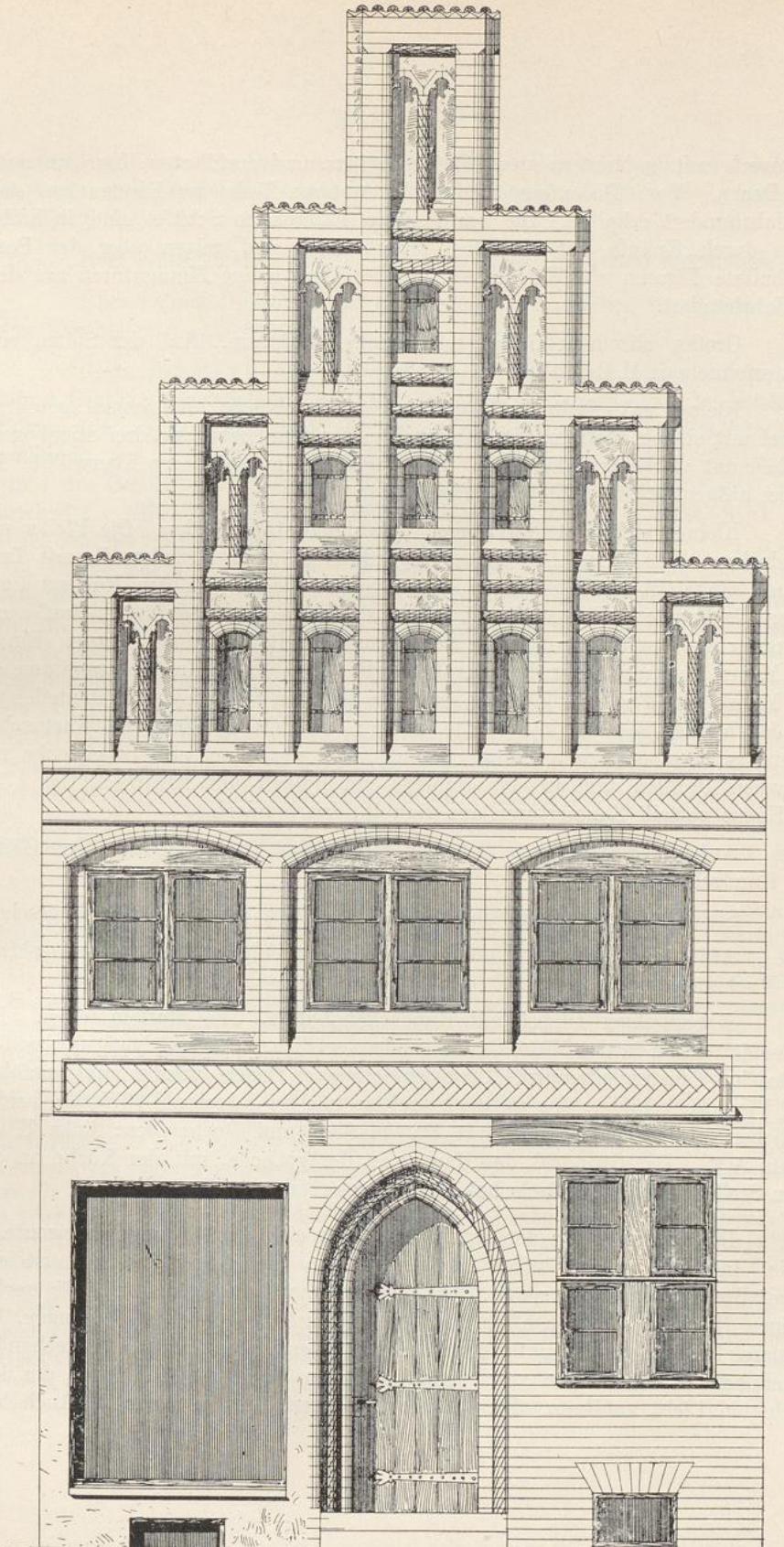


Fig. 130. An der Münze 4.

Fachwerk, mit in Mustern ausgesetzten Fächern und profilierten Konsolen unter der Decke. Vom Dielenfenster sind die unteren Teile der Pfosten aus dem 16. Jahrhundert erhalten. Die kannelierten halbrunden Schäfte sind in halber Höhe durch Knäufe mit Köpfchen unterbrochen und zeigen über der Basis geschnitzte Figuren auf Kartuschen. In der Diele einige Zimmertüren aus dem 18. Jahrhundert.

**Auf dem Kauf 17.** Großer elfteiliger Giebel mit Rundeckenpfeilern. Auf der Spitze eine Wetterfahne mit H. C. B. 1781.

**An der Münze 4.** Kleines gut erhaltenes Haus mit zwei Geschossen und schmal geteiltem Giebel mit sieben Staffeln. Das Geschoß unter dem Giebel hat drei Stichbogenischen mit viereckigen Fenstern. Das Portal ist im Spitzbogen überwölbt. Im Giebel aufgemalt die Zahl 1839 (Fig. 130).

**An der Münze 7.** Kleiner siebengeteilter Giebel, dem die Staffeln fehlen. Die Pfeiler mit Rundecken. Das unter dem Giebel liegende Geschoß hat Pfeiler, die mit Taustenen eingefasst sind und über denen Balken liegen. In den Rücksprüngen liegen die Fenster. Ebenso behandelt ist die Seite nach der Katzenstraße und die unter der Dachtraufe liegende Fortsetzung des Baues an der Münze. Ein in der Mauer liegendes Holz hat die Inschrift: AÑO 1597. Im Obergeschosse an der Münze vier Fach Fenster mit reich geschnitzten Pfosten und Seitenteilen — 16. Jahrhundert — als kannelierte Säulen, die mit Masken und Kartuschen besetzt sind, ausgebildet. Ferner befindet sich im Flügel eine Stuckdecke mit schweren Profilen und an der Hofseite ein Balken mit RENOVATUM 1754. Im Hause verteilt Zimmertüren aus dem 18. Jahrhundert.

**Am Sande 8.** Auf zweigeschossigem Unterbau mit Utlucht steht ein fünfteiliger Giebel mit Rundeckenpfeilern.

**Am Sande 15.** Siebengeteilter Giebel mit Rundeckenpfeilern auf hohem Dielengeschoß.

**Am Sande 53.** Auf dreigeschossigem Unterbau fünfteiliger Giebel. Am Fuße Taustabfries mit Fischgrätenmuster.

**Im Wendischen-dorfe 27.** Siebenteiliger Giebel mit Rundeckenpfeilern. Die Staffeln fehlen. Die Luke sitzt nicht in der Mittelblende, sondern seitlich. Das spitzbogig überwölbte Portal hat Tausteinleibungen. Über der Spitze des Bogens werden aus Taustäben drei Vierecke gebildet; das mittlere, breitere mit der Jahreszahl 1575, die beiden seitlichen enthalten Wappen mit Hausmarken und Buchstaben: links H W., rechts A W. Der Grundriß des Hauses ist der gotische, mit der Küche an der alten Stelle. Die große Diele hat im hinteren Teile profilierte Balken.

**Giebelform VI.** Die nächste Form der Staffelgiebel zeigt ein Überwiegen der horizontalen Linie. In Höhe jeder Staffel durchziehen den Giebel breite, von Taustenen eingefasste Frieze, teils geputzt, teils fischgrätenartig ausgemauert. Die rechteckigen Nischen in den Staffeln bleiben mit ihren gekuppelten Öffnungen, die mittleren Nischen werden unter den Friesen in jeder der Staffelhöhe entsprechenden Abteilung mit Stichbogen geschlossen, in ihnen liegen die Öffnungen, die dem Dachstuhl Licht zuführen. Der Taustein wird reichlich verwendet. Auch hier

erscheint oft über dem Dielengeschoß ein höheres Geschoß, außen durch Bogenstellungen gekennzeichnet, unter dem manchmal noch ein Fries, von Formsteinen eingefaßt liegt.

Rest eines kleinen Giebels, mit zwei farbig glasierten Medaillons. Altstadt 5.

Über hohem Dielengeschoß ein siebenteiliger Giebel, die Friese werden von Nasensteinen eingefaßt. Altstadt 44.

(Ratsapotheke.)\*) Auf hohem dreigeschossigen Unterbau steht der neunteilige Giebel. Die Staffeln sind mit Steinplatten abgedeckt. An Stelle der Friese durchziehen den Giebel horizontale Steingesimse. Die Staffeln haben innerhalb der viereckigen Umrahmung die üblichen gekuppelten Nischen. Am Fuße des Giebels ein kräftiges Gesims mit darunter liegendem Fries, der die Inschrift: „NEQVE HERBA NEQVE MALAGMA SANAVIT EOS, SED TVVS DNE SERMO QVI SANAT OMNIA“ enthält. Große Bäckerstraße 9.

Besonders schön ist das durch zwei Geschosse reichende Portal ausgebildet (Fig. 131). Unter dem Kämpfer des ornamentierten Rundbogens stehen zwei Hermen mit Gefäßen, links eine männliche, rechts eine weibliche. Am Sockel zwei Kartuschen, aus denen seltsame Tiere kriechen. Auf dem Rundbogen liegt ein Konsolengiebel, die Zwickel darunter werden ausgefüllt von zwei weiblichen Figuren; neben ihnen zwei kleine Schrifttafeln mit: CLEALTVS und GVST... Auf dem Gesims steht ein Aufbau mit dem von zwei Löwen gehaltenen Stadtwappen — rechts und links neben den Löwen leere Kartuschen — oben abgeschlossen durch ein horizontales Gesims. Darüber die Inschrift: CONSVLE DASSELIO SANCTO STATVENTE SENATV | EXSTRVCTA EST GAZIS HAEC APOTHEKA SVIS HERBAE ET SVCCI

---

\*) Die Lüneburger Apotheken befanden sich bis gegen Ausgang des Mittelalters im Privatbesitz. Ein Apotheker Hinricus besaß im Jahre 1294 ein Haus am Cyriakskirchhof; ein anderer desselben Namens wurde 1358 Bürger und Mitglied der Kramerinnung; Meister Olrik, Apotheker, erwarb das Bürgerrecht 1379; in demselben Jahre gehörte ein Haus am Neumarkt dem Apotheker Johann Slichting; 1397 wird „apteker Wilhelm“ genannt, als Gläubiger Herzog Bernds; der Apotheker Laurentius Lodewici kaufte sich 1409 an der Großen Bäckerstraße an. Als der Apotheker Mathias van der Most gestorben war (am 30. Nov. 1475), brachten seine Testamentsvollstrecker Verhandlungen zum Abschluß, die von den Bürgermeistern schon mit Mathias selber angeknüpft waren, und seine Apotheke — Haus, Hof und alles Zubehör, alle Materialia, die „moszerbussen“, Kannen, Kruken und alle Gerätschaften — ging für 1650 Mk. in das Eigentum der Stadt über. Fortan wurde die Apotheke von einem besoldeten „Ratsapotheker“ verwaltet, dem ein Ratsausschuß, bestehend zumeist aus einem Bürgermeister und zwei Ratmannen, als Aufsichtsrat übergeordnet war. In jener Zeit scheint nur mehr Eine Apotheke (an der Großen Bäckerstraße) bestanden zu haben. Später unterhielt die Stadt deren mehrere, die in Pacht vergeben wurden; 1710 gab es eine große und eine kleine Apotheke, Welch letztere bald wieder einging. Von einer neuen Apotheke, die 1731 versteigert wurde, hieß es, sie sei der alten zu nahe angelegt, woraus sich tausenderlei Unzuträglichkeiten ergeben hätten. Der noch jetzt sog. Ratsapotheke an der Großen Bäckerstraße hat sich die Stadt 1827 wieder entäußert. Über die Baugeschichte des nach Abbruch der alten Apotheke im Jahre 1598 neu erstandenen Hauses enthält das „Registrum bonorum apothecae“ mancherlei Nachrichten; die Steinhauerarbeiten aus „Bukenborger“ Material lieferte Meister Marten (Köhler).

VARIA ET MEDICAMINA PROSTANT QVAE NVMERO HIPPOCRATES VEL  
PARACELSVS HABET AST IN PIXIDIBVS CERTAM SPEM PONERE VITAE  
NON TVTVM A SVMMO VITA PETENDA DEO ERGO CHRISTE FAVE  
NATVRAE SVFFICE VIRES SENTIAT HINC VIRES VT MEDICINA SVA.



Fig. 131. Große Bäckerstraße 9; Portal.

An der Seite nach der Apothekenstraße unter der Dachkante Bogenstellungen mit Taustabfries. Am Ende eine bemalte Sandsteinplatte mit der Zahl 1598. Der Hofgiebel folgt im Umriß der Dachform.

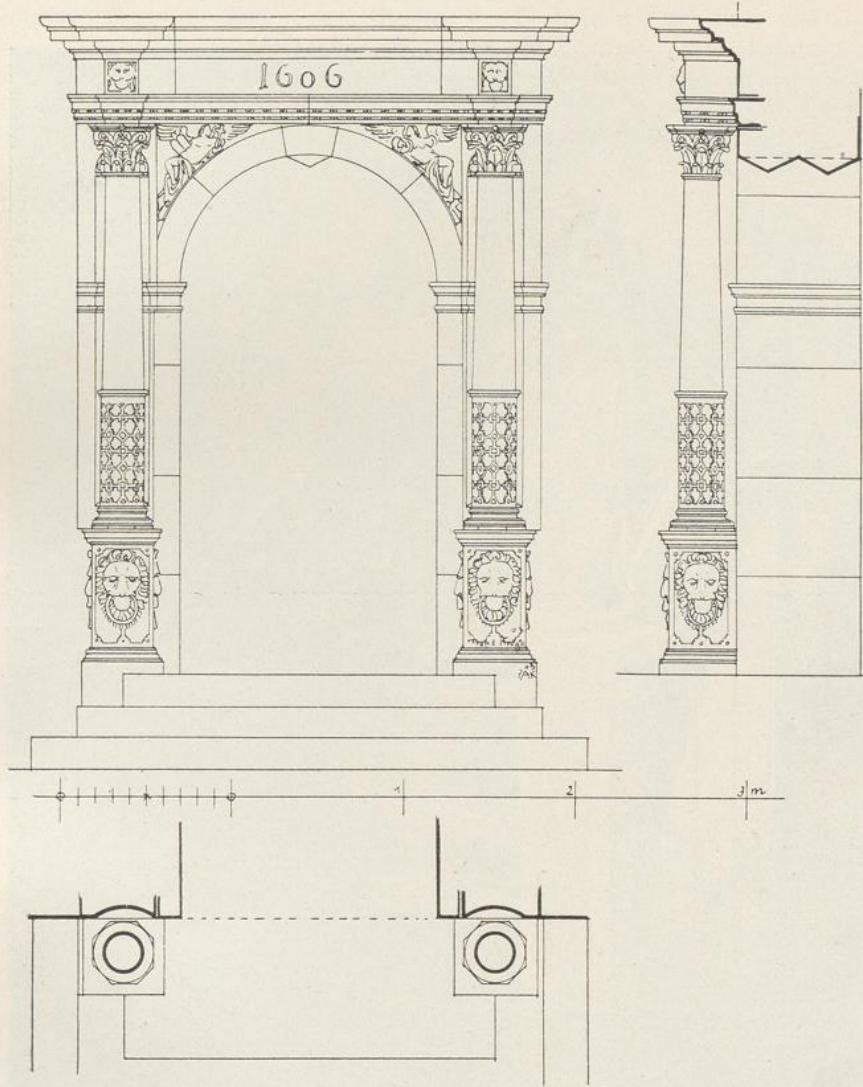


Fig. 132. Große Bäckerstraße 30; Portal.

Ein jetzt verputzter Giebel mit neun Staffeln. In fünf zugemauerte Öffnungen sind später Ehewappen mit Inschriftband darüber eingesetzt. Die Wappen gehören den Familien: Töbing-Döring, Düsterhop-Kruse, Töbing-Döring, Düsterhop-Döring, Töbing-Schomaker. Das schöne Portal (Fig. 132) wird ein-

Große Bäckerstraße 30.

gefaßt von zwei korinthischen Säulen mit ornamentierten Schaftunterteilen, die auf Postamenten mit Löwenköpfen stehen. Die Öffnung ist rundbogig. In den Bogenzwickeln liegen geflügelte weibliche Figuren. Hinter den freistehenden Säulen befinden sich flache Nischen mit muschelartigem oberem Abschluß. Das



Fig. 183. Grapengießerstraße 3; Treppe.

Gebälk ist über den Säulen verkröpft und trägt Löwenköpfe, in der Mitte die Jahreszahl 1606.

Über dem zweigeschossigen Unterbau erhebt sich ein neunteiliger Giebel, dem jetzt die Staffeln fehlen. Eigenartig wird der Giebel dadurch, daß im mittleren Felde die gekuppelten Nischen der Staffeln wiederkehren und zwar in jeder horizontalen Giebelabteilung in Höhe der Staffeln. Das Portal ist rundbogig mit schrägen Gewänden. Von den Gewänden und Bogenquadern ist einer um den andern mit einem flachen Ornament bedeckt. Der Schlusssteinquader zeigt außen in der Gebäudelucht erhaben gearbeitet das Wappen der Töbing, in der Leibung die Jahreszahl 1631, die beiden Bogenquader die Wappen der Töbing und der Dassel.

Bardowicker-  
straße 8.

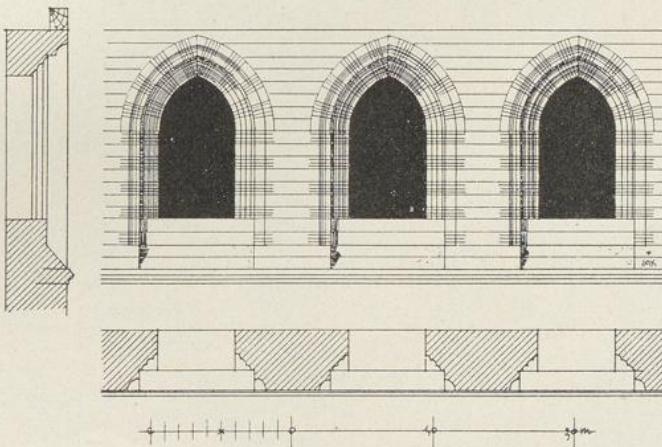


Fig. 134. Grapengießerstraße 15.

Siebenteiliger Giebel jetzt nur mit Mittel- und Endstaffeln. Friese von Bardowickerstraße 9.  
Taustäben eingefasst.

Der siebenteilige Giebel hat seine Staffeln verloren. Im dritten Geschoß Am Berge 7. Bogenblenden. Als Profile werden viele Tausteine verwendet.

Siebenteiliger Giebel. Portal mit Rundbogen. Zu dem Hause gehört Am Berge 44. ein malerischer Hof (Ricks Hof).

Zweigeschossiger Bau mit fünfteiligem Staffelgiebel.

Brodbänken 6.

Siebenteiliger Giebel. Friese geputzt, mit Nasensteinen eingefasst. Im Erdgeschoß eine schön geschnitzte Treppe; das Geländer wird von schweren Akanthusranken gebildet, auf dem Pfosten steht eine Figur mit Palme und einer durch zwei Wappen geteilten Kartusche, darunter „Anno 1699“ (Fig. 133).

Siebenteiliger Giebel über Dielen- und Bodengeschoß mit niedrigen Blendungen, jetzt ohne Staffeln, mit Verwendung von Tausteinen.

Grapengießer-

straße 3.

straße 15.

An der Seite nach der Kuhstraße im Bodengeschoß eine Reihe von spitzbogigen Öffnungen mit Kehlprofil, darunter ein durchgehendes Gesims aus Nasensteinen (Fig. 134).

Grapengießer-  
straße 17.

Grapengießer-  
straße 27/28.

Heiligegeist-  
straße 34.

Fünfteiliger Giebel auf dreigeschossigem Unterbau.

Doppelhaus mit siebenteiligem Giebel über einem Dielengeschoß. Einige Nischen sind vermauert. Die nebeneinanderliegenden Portale sind spitzbogig überwölbt.

Siebenteiliger Giebel, dem jetzt die Staffeln fehlen, über Dielengeschoß, mit reicher Verwendung von Taustenen. Überleitung zur folgenden Giebelform.

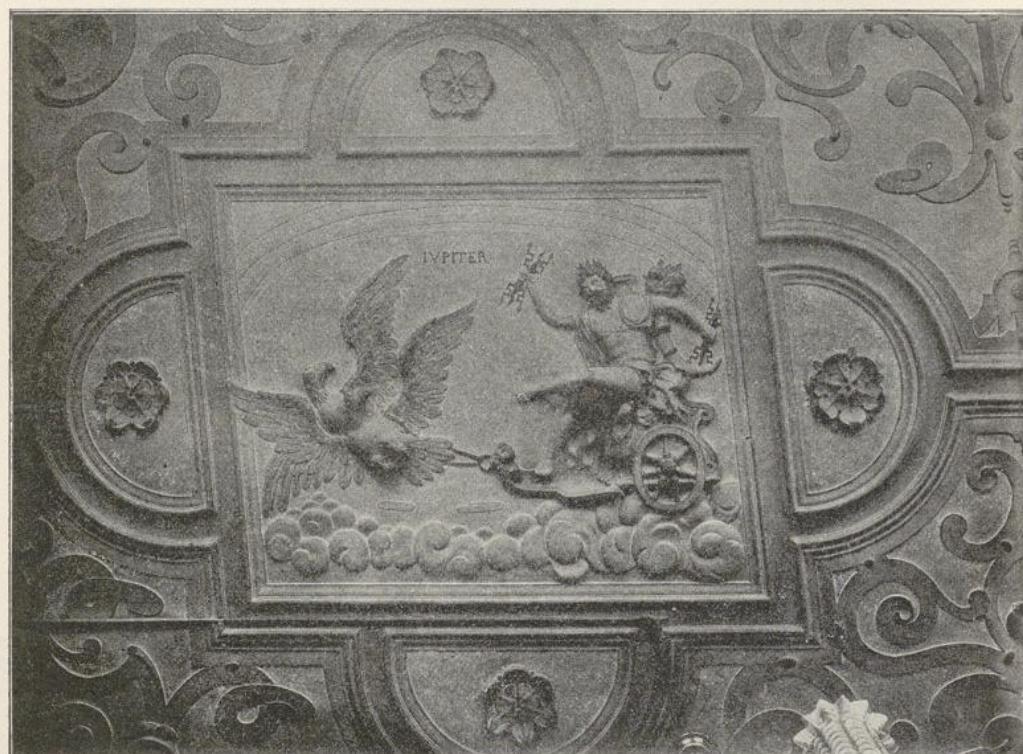


Fig. 135. Am Markte 5; Stuckdecke

In den Staffeln über den kleinen gekuppelten Nischen Kreise und Taustäbe mit farbig glasierten Medaillons. Auf der Spitze eine Wetterfahne mit: FAR 1806.

Heiligegeist-  
straße 39.

Über einem Dielengeschoß gut erhaltener siebenteiliger Giebel mit ausschließlicher Verwendung des Tausteines.

Heiligegeist-  
straße 40.

Auf hohem Dielengeschoß mit zwei Utluchten und einem darüber liegenden Wohngeschoß, mit sechs Bogenblenden ein neunteiliger Giebel mit teilweiser Verwendung von Taustenen, jetzt ohne Staffeln.

Heiligegeist-  
straße 41.

Siebenteiliger Giebel mit Taustenen über Dielen- und Bodengeschoß, mit Bogenblenden, ohne Staffeln.

Giebel mit sieben Staffeln, die Bogenblenden gegen die Staffeln vertikal versetzt, gut erhalten; die danebenliegende Durchfahrt mit kleinem dreiteiligem Giebel überbaut. Friese mit Taustäben. Am Giebelfuß vier Ankersplinte, die die Jahreszahl 1646 bilden. Das Portal geschlossen mit Korbbogen, darüber farbige Sandsteinkartusche mit zwei Wappen, einem Bibelspruch und den Buchstaben: L. M | A. C. M. VXOR; neben den Wappen die Zahl 1646 und RENOVATVM 1777. Auf der Giebelspitze eine eiserne Wetterfahne mit Hausmarke und der Jahreszahl 1646. Das Haus hat gotischen Grundriß.

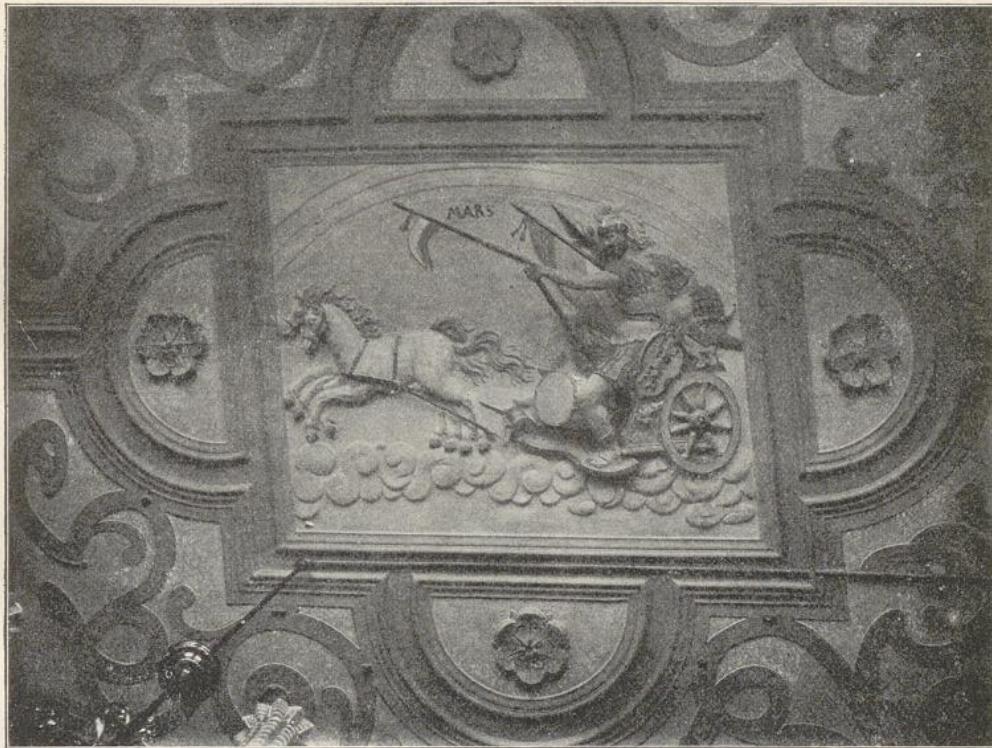
Auf dem  
Kauf 13.

Fig. 136. Am Markte 5; Stuckdecke

Fünfteiliger Giebel mit Taustabfriesen und Kreisen, Übergang zur nächsten Giebelform. Unter dem Giebel Blenden. Eingangstür aus dem 18. Jahrhundert, mit Messing-Türklopfer.

Kaufhaus-  
straße 1.

Neunteiliger Giebel auf viergeschossigem Unterbau, mit Friesen von Am Markte 5. Tausteinen. Die Staffeln sind mit Steinplatten abgedeckt. Das Gebäude ist das höchste mittelalterliche Wohnhaus der Stadt. Im Obergeschoß befindet sich eine schöne Stuckdecke, die früher ungeteilt den Abschluß eines großen Saales bildete (Fig. 135 und 136). Die Fläche wird geteilt durch viereckige Felder, zwischen denen großes flaches Schneckenornament liegt. Die Felder sind ausgefüllt mit

plastischen teilweise unterarbeiteten Darstellungen aus der griechischen Göttergeschichte und den zugehörigen Inschriften: Mars (Fig. 136), Luna, Jupiter (Fig. 135), Saturnus, Venus, Merkurius.

Auf dem  
Meere 13.

Giebel mit fünf Staffeln auf glattem Unterbau, ohne Friese. Die Blenden sitzen unregelmäßig in der Giebelfläche. Das spitzbogige Portal hat dreifaches Gewändeprofil.

Bei d. Michaelis-  
kirche 4.  
Bei d. Michaelis-  
kirche 7.  
Salzstraße 19.

Fünfteiliger Giebel über zwei Geschossen mit Friesen aus Taustäben.

Auf hohem Dielengeschoß siebenteiliger Giebel mit Friesen aus Taustäben.

Der große neunteilige Giebel steht auf einem dreigeschossigen Unterbau, dessen oberes Geschoß vier Blenden zeigt (Fig. 137). Die horizontalen Friese werden von Taustäben eingerahmt und enthalten Steinmuster in Fischgrätenform. Der gotische Grundriß ist erkennbar, die Küche liegt an der alten Stelle. Im hinteren Teil ist ein Ständer erhalten, der unter dem Kopfband in Form einer korinthischen Säule mit Kapitell und Basis ausgebildet ist und in der Mitte ein bandartiges Ornament mit vier Köpfchen zeigt. Die Kopfbänder sind profiliert, die Enden des Sattelholzes geschnitten. Unterzug und Deckenbalken sind profiliert, die Deckenfelder dazwischen mit großem Rankenwerk grau in grau und gelben Schatten bemalt. Im Obergeschoß des Hofflügels ist der Rest einer bemalten Decke, mit zwei von Rankenornament umgebenen Kreisen, erhalten. In den Kreisen erscheinen zwei weibliche Halbfiguren, eine davon Justitia. Die Zimmertür dieses Raumes ist im Stichbogen geschlossen und mit einem Konsolengesims bekrönt. Auf dem Türflügel aufgelegte profilierte Leisten, die Füllungen einschließen. Im oberen Felde die Wappen Töbing-Semmelbecker mit der Zahl 1563.

Der Teil des Flügels, in dem dieser Raum sich befindet, gehörte früher zu dem weiter unten beschriebenen Fachwerkbau im Hofe Schlägertwiete 6.

Im Fußboden des Dachgeschoßes ist die Jahreszahl 1612 eingeritzt. In der Diele befindet sich eine Zimmertür mit verkröpften Füllungsprofilen aus dem 18. Jahrhundert.

Am Sande 6/7.

Auf zweigeschossigem Unterbau siebenteiliger Giebel. Friese von Tausteinen eingefäßt. Am Geschoß unter dem Giebel Stichbogenblenden.

Am Sande 13.

Siebenteiliger Giebel auf glattem zweigeschossigem Unterbau.

Am Sande 20.

Schmaler fünfteiliger Giebel auf hohem Unterbau. Friese von Taustäben eingefäßt.

Ob. Schrangens-  
straße 12.

Der Giebel ist jetzt verputzt, lässt aber die alte siebenteilige Anlage noch erkennen. Vier, wahrscheinlich spätere Ankersplinte im Giebel bilden die Jahreszahl 1658. In der verbauten Diele befindet sich eine Treppe mit geschnitzten Anfängern. Einer derselben hat die Inschrift: · A · O · 1702.

*Giebelform VII.*

Die letzte Form der Giebelausbildung ist eigentlich nur eine reichere Behandlung der vorhergehenden, deren Grundlagen beibehalten werden, aber in überreicher Ausstattung. Der Taustein wird fast ausnahmslos verwendet, auf die Pfeiler werden Taustäbe aufgelegt, die auch die Bögen begleiten, Vierecke in den Giebelstaffeln und Kreise in den Friesflächen bilden. Das Ganze schließt sich zu einem Bilde sinnverwirrenden Reichtums, der sich auch auf die darunter-

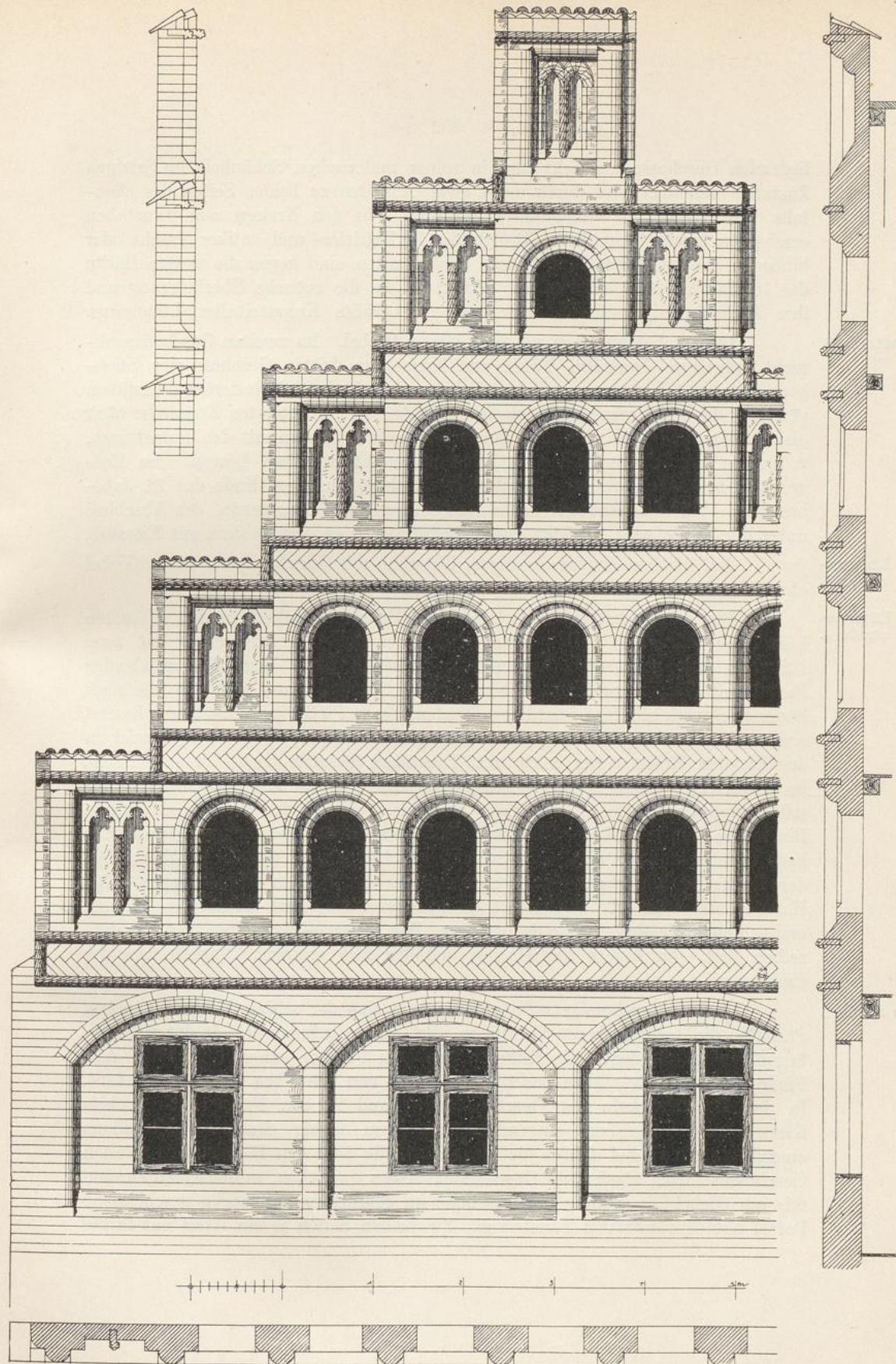


Fig. 137 Salzstraße 19; Giebel.

liegenden Geschosse erstreckt und in seiner malerischen Schönheit im jetzigen Zustande verstärkt wird durch meist zwei Utluchten zu beiden Seiten des ebenfalls von Tausteinen eingerahmten Portales. In den Kreisen aus Taustäben erscheinen farbige Medaillons, Brustbilder in Patrizier- und antiker Tracht oder biblische Szenen darstellend. Diese Giebelbauten sind gegen die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts entstanden. Mit ihnen ist die gotische Überlieferung und ihre Ausbildung am Ende, wie auch das größte Kunstzeitalter Lüneburgs.

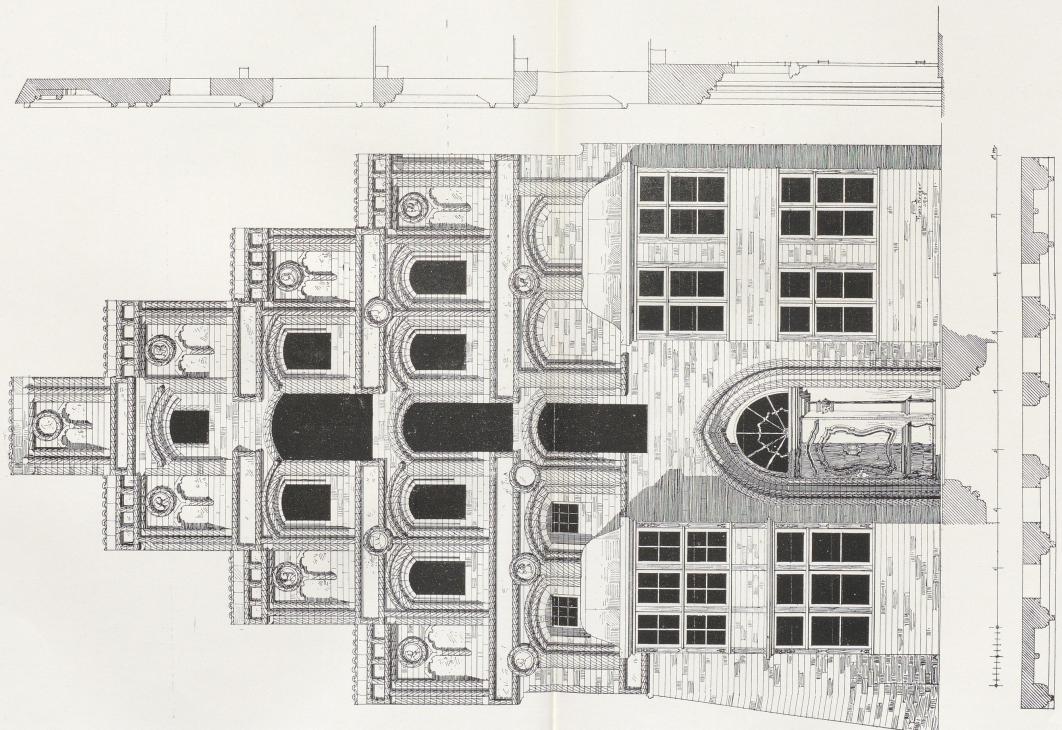
Lünerstraße 3. Dreigeschossiger Bau mit fünfteligem Giebel. Im zweiten Geschoß senkrecht aufgelegte Taustäbe, Friese und Kreise, im dritten Geschoß vier Stichbogenblenden. Letzteres und der Giebel ganz mit dunkel glasierten Taustäben verziert. In den Kreisen bunt glasierte Köpfe. In der untersten Kreisreihe bunt glasierte Darstellungen aus dem Leben Simsons: 1. Simson mit den Palasttüren, 2. Simson im Schoße Delilas, 3. Simsons Kampf mit dem Löwen. Im Erdgeschoß besitzt ein Raum eine Wandvertäfelung aus dem Ende des 16. Jahrhunderts. Auf den Rahmen liegen flache ausgesägte Ornamente, der Abschluß unter der Decke wird gebildet durch Architrav, Fries und Gesims mit Eierstab.

Lünertorstraße 1. Auf glattem zweigeschossigem Unterbau mit Utlucht siebenteiliger Giebel ohne Medaillons. Im Erdgeschoß eine einfache Stuckdecke.

Lünertorstraße 4. Die ganz erhaltene mittelalterliche Giebelseite gehört zu den schönsten Lüneburgs (Fig. 138). Das hohe, jetzt zweigeteilte Dielengeschoß hat zwei Utluchten mit gebogenem Kupferdach, zwischen ihnen liegt das spitzbogige Portal mit Tausteinprofilen. Über diesem Geschoß baut sich ein niedriges Bodenstockwerk mit fünf Stichbogenblenden, deren Pfeiler mit Taustäben besetzt sind, auf. Darüber, am Giebelfuß, durchgehender Fries, in den Bogenzwickeln der Blenden Kreise. Der reich mit Taustäben besetzte Giebel ist siebenteilig. In den Kreisen farbig glasierte Medaillons mit Köpfen. Der gotische Grundriß mit der großen Diele an der Ecke nach dem Werder ist deutlich erkennbar. Die innere Längswand der Diele ist mit Ziegelmustern ausgemauert. Die Küche liegt an der alten Stelle. Ein Ständer der Längswand gotisch profiliert. An der Rückseite hinter der Küche Spuren einer gemauerten Wendeltreppe. Die Haustür aus dem 18. Jahrhundert ist mit geschwungenen aufgelegten Profilen und schönem Messing-Türklopfer verziert. Der Messing-Türgriff stammt aus derselben Zeit. Im Innern des Hauses befinden sich mehrere Türgriffe aus der Empirezeit.

Am Sande 1. Auf dreigeschossigem Unterbau erhebt sich der schöne Giebel mit sieben Staffeln, die beiden oberen Geschosse sind außen gekennzeichnet durch Stichbogenblenden, in denen die früher viereckigen Fenster saßen (Fig. 139). Alle Pfeiler sind mit Taustäben besetzt, die Friese von denselben Steinen eingefaßt. In den Bogenzwickeln der Geschoßblenden und in den Friesen des Giebels Kreise, von Taustäben eingerahmt und von farbig glasierten Medaillons ausgefüllt. Im Giebel fehlen die Medaillons, die über den Blenden des zweiten Geschosses farbig glasiert die Geschichte Simsons darstellen, in denselben Formen wie am Giebel Lünerstraße 3. Das hohe im gedrückten Spitzbogen geschlossene Portal hat Gewände von Tausteinen. Zu beiden Seiten je ein Kreis mit farbig





XI.

Fig. 128.  
LÜNETTORSTRASZE 4.



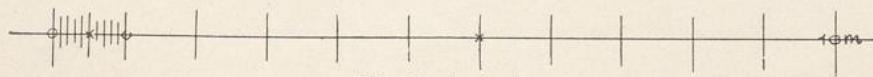
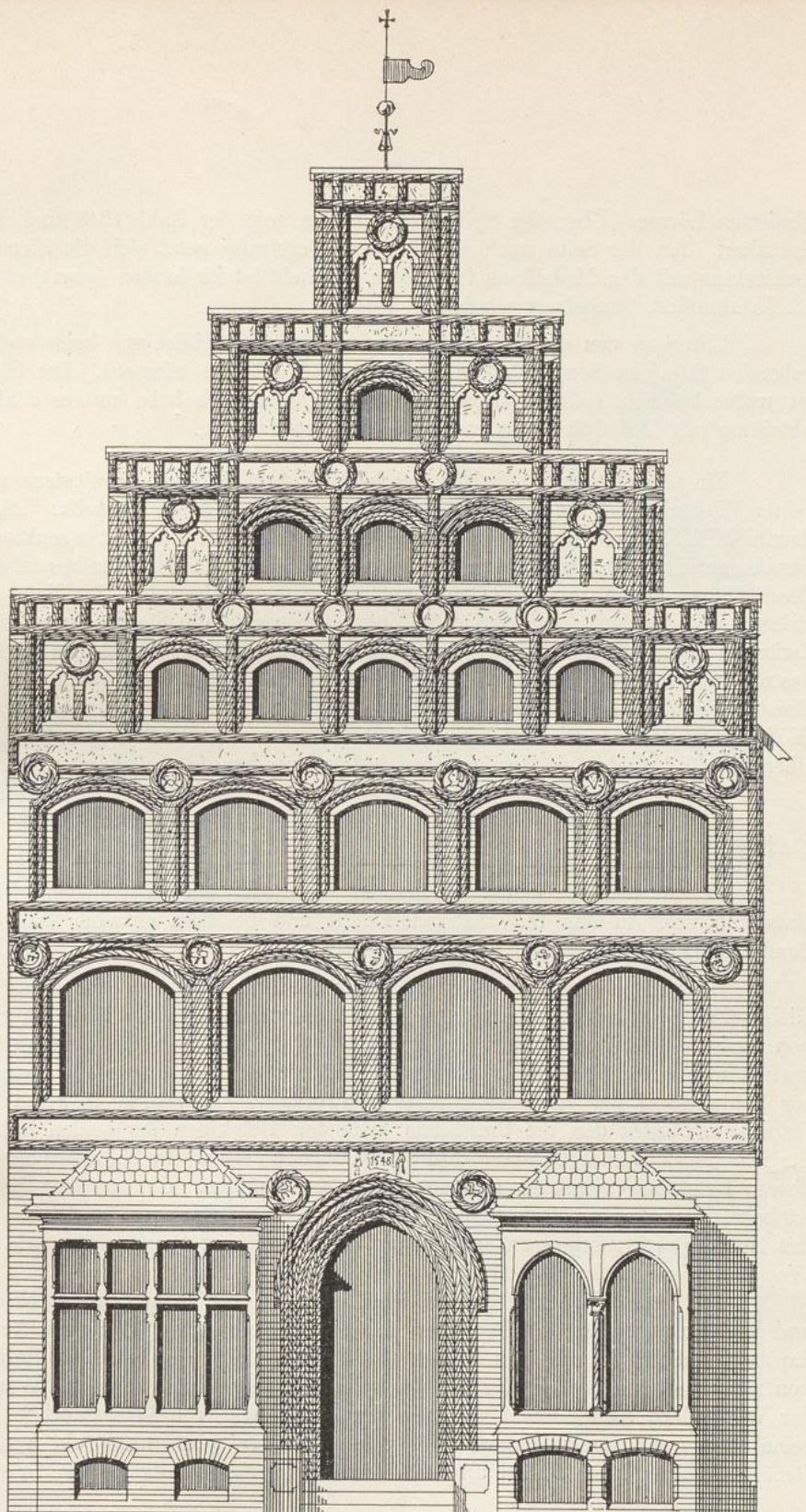


Fig. 139. Am Sande 1

glasierten Löwen. Über der Spitze eine Platte mit der Zahl 1548 und zwei Gestalten. An der Seite nach der Grapengießerstraße setzt sich die Blendenarchitektur mit den Medaillons fort. Das Gebäude ist im letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts umgebaut worden.

*Am Sande 2.*

Unterbau von derselben Höhe und ebenso ausgebildet wie beim vorhergehenden Bau. In den Medaillons wieder die Geschichte Simsons. Der Giebel ist wahrscheinlich später verändert; er zeigt jetzt eine hohe untere Staffelabteilung mit fünf Spitzbögen und drei kleineren Staffeln.

*Am Markte,  
Ecke an der  
Münze 15.*

Ein Giebel, der zu keiner der besprochenen Formen, wenigstens nach seiner Wiederherstellung, gehört. Er trägt in der Spitze die Inschrift: „Anno domini MDLX. Renovatum anno domini MDCCC XXXXVI“, und ist in senkrechte Streifen geteilt durch Pfeiler, deren Kanten mit tauförmigen Rundstäben besetzt sind. Diese Pfeiler enden jetzt in Obelisken und Kugeln über der Dachlinie und stehen auf Konsole. Horizontale Teilungsgesimse sind um die Pfeiler gekröpft. Zwischen den letzteren kleine gekuppelte Fenster. Der Umriss des Giebels besteht aus Schneckenlinien, die aber der Wiederherstellung angehören. In den Brüstungen sitzen hervortretende Köpfe. Am Erdgeschoß sind zwei Wappen der Glöde und Brömse erhalten, die Schilder werden von Putten gehalten. Im Obergeschoß befinden sich einige Stuckdecken aus dem 18. Jahrhundert.

*Reste.*

Von allen Giebelformen sind verbaute Reste an vielen Gebäuden der Stadt erhalten.

Neben den Backsteingiebelbauten erscheint ein Giebelhaus, dessen Entstehungszeit in das 16. Jahrhundert fällt und bei dem einzelne Teile aus Sandstein hergestellt worden sind.

*Am  
Ochsenmarkte 1.*

Hervorragend sind an diesem Hause Giebel und Portal behandelt. Der Giebel (Fig. 140) hat die Grundform des Staffelaufbaues. Die Fläche ist glatt, von einigen Backsteinbändern durchzogen. Die Öffnungen sind regelmäßig verteilt und mit Stichbogen geschlossen. Auf den Staffeln liegen als Übergang zur Senkrechten der nächsten Staffel Bildwerke aus Sandstein in Form von Delphinen. Unter den die Umrisslinie bildenden Delphinen der beiden unteren Staffeln liegen wieder Delphine, auf denen Putten reiten. In Schwanzhöhe der oberen Delphine erscheinen Konsole mit Engelsköpfen. Die mittlere Staffel ist bekrönt von einem Gebälk mit Frontgiebel. Die Öffnungen im Giebel sind mit Holzklappen geschlossen, auf denen kaum sichtbare Rautenornamente und Wappenumrisse erscheinen.

Das Portal (Fig. 141) hat schräge Leibungen mit flachen runden Nischen und unteren Sitzkonsole. Der obere Abschluß der Nischen ist muschelförmig, darüber wird in den schrägen Flächen der Leibung auf jeder Seite ein Rahmen von sich überschneidenden Rundstäben gebildet, in welchem links das Wappen der Witzendorf, rechts das der Haker sitzt. (Hartwig von Witzendorf † 1569, seine Frau war Beata Haker.) Der Sturz der Tür wird durch ein gerades Gebälk gebildet. Am Flügel an der Burmeisterstraße ist das obere Geschoß

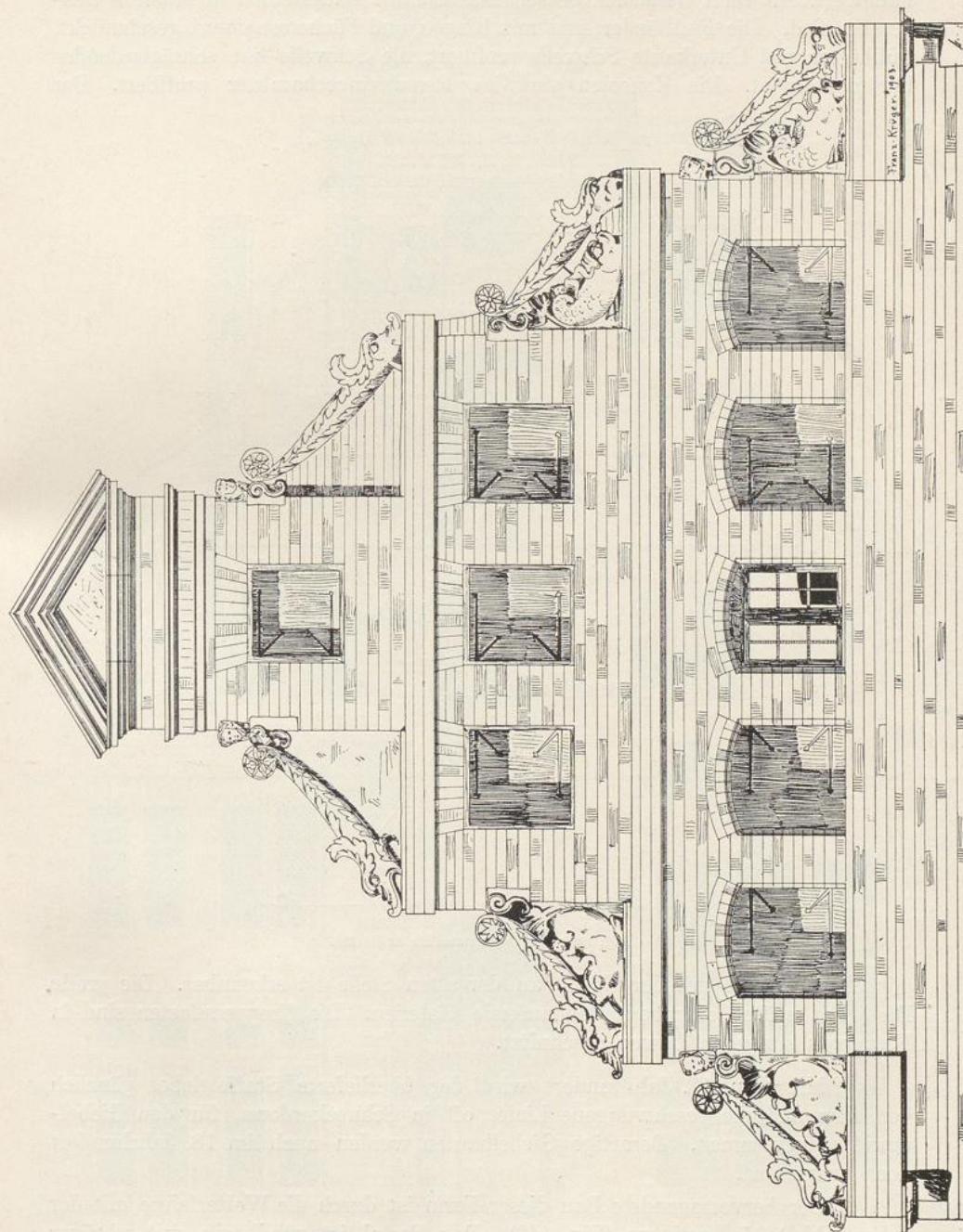


Fig. 140. Am Ochsenmarkt 1; Giebel.

durch Stichbogenblenden betont. Die Rückseite im Hof zeigt im Obergeschoß Fachwerk mit zehn Gefachen, dessen Flächen mit Backsteinen in Mustern ausgesetzt sind. Die Fußbänder sind mit Ringen und Fächerornament geschmückt, Füllhölzer und Unterkante Schwelle profiliert, die Schwelle hat schräglauendes Perlenornament. Die Konsolen sind im Renaissancecharakter profiliert. Der

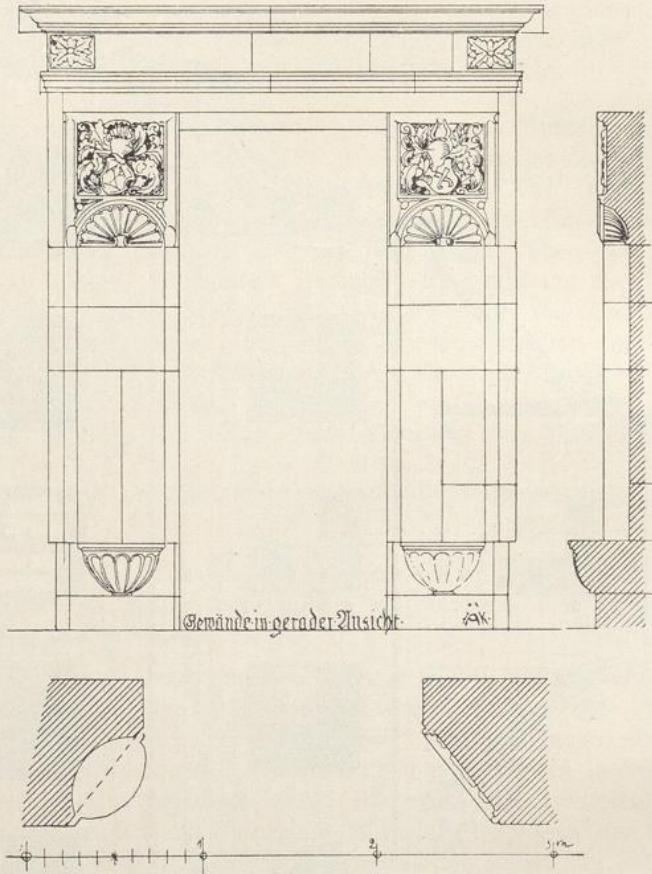


Fig. 141. Am Ochsenmarkte 1; Portal.

gotische Grundriß mit der Küche an der alten Stelle ist erkennbar. Die große Diele hat später eingebaute umlaufende Galerien. Die Treppenpfosten sind in Form von sitzenden Löwen geschnitten.

#### 17. Jahrhundert.

Mit dem 17. Jahrhundert wird der überlieferte Staffelgiebel gänzlich verlassen und die geschwungene Linie, oft in Schneckenform, für den Giebelumriß aufgenommen. Derartige Giebelbauten werden auch im 18. Jahrhundert noch ausgeführt.

Unt. Schrangeng-  
straße 4.

Der hervorragendste Bau dieser Form ist durch die Wetterfahne mit der Jahreszahl 1617 bestimmt (Fig. 142). Das Portal ist rundbogig, mit schräger

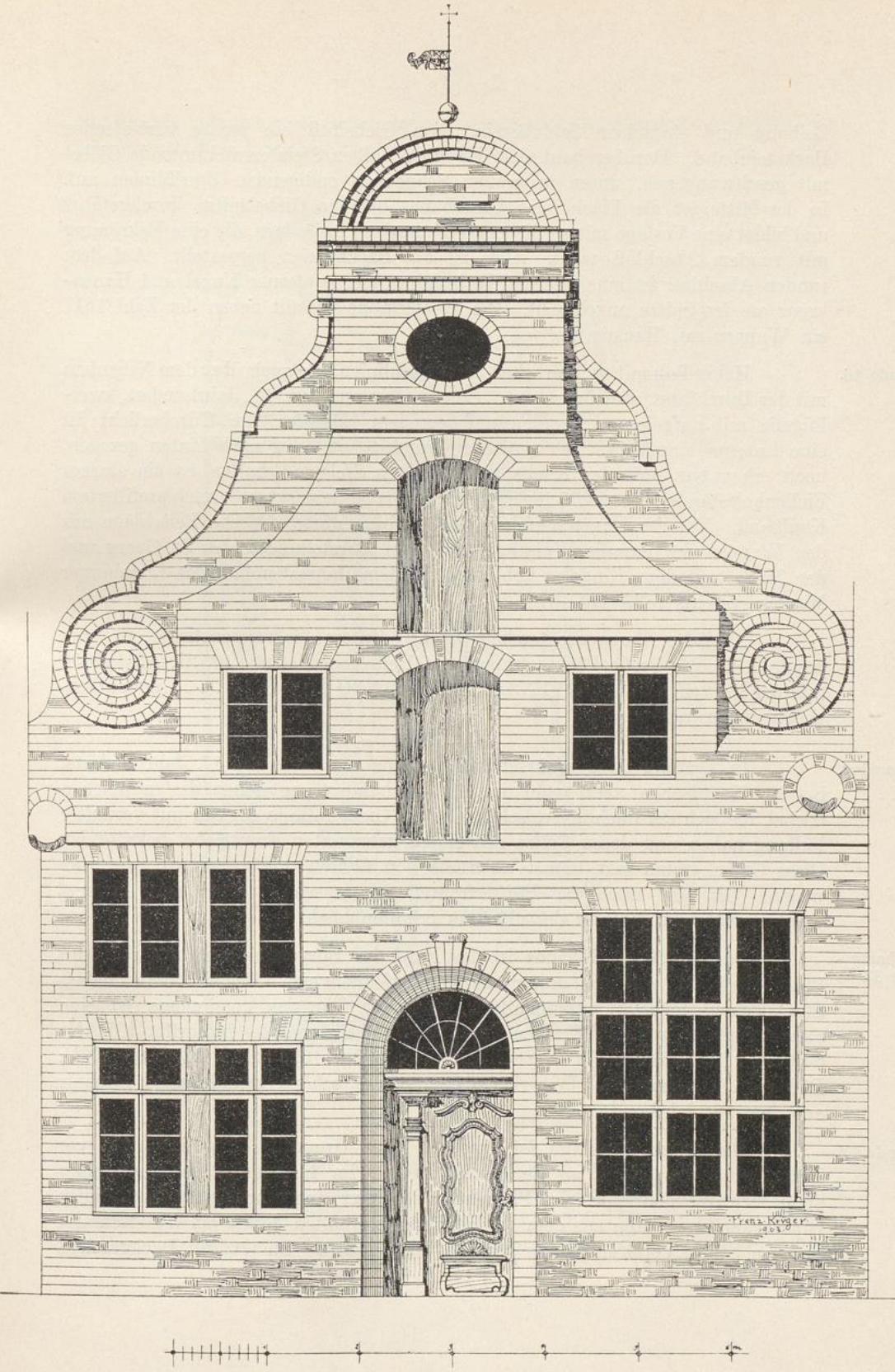


Fig. 142. Untere Schrangenstraße 4.

Leibung und einfachem Schlussstein. Am Giebelfuß ein wenig vortretendes Backsteinband. Darüber baut sich der einen halben Stein zurücktretende Giebel mit geschwungenen, unten in großen Schnecken endigenden Umrißlinien auf. In der Mitte ist die Fläche des Unterbaues bis zur Giebelspitze durchgeführt und bildet eine Vorlage mit seitlichen kehlenartigen Anläufen, die eine Bekrönung mit rundem Abschluß trägt. Alles ist aus Backsteinen hergestellt. Auf dem runden Abschluß ist eine eiserne Wetterfahne mit kupferner Kugel und Hansakreuz an der Spitze angebracht. Die Wetterfahne enthält neben der Zahl 1617 ein Wappen mit Hausmarke.

*Am Sande 16.*

Hoher Bau mit willkürlichen Schneckenlinien, die auch über dem Nebenbau mit der Durchfahrt sich fortsetzen. Eingangstür aus dem 18. Jahrhundert, zweiflügelig mit aufgelegten Profilen und geradem Kämpfer. Im Türoberlicht ist eine Laterne eingebaut. Der gotische Grundriß ist, lang nach hinten gezogen, noch erkennbar, mit der Küche an der alten Stelle. Erhalten ist ein starker Eichenholzständer, der vielfächig abgeplattet, als Säule wirkt, mit reich profiliertem Kopfband. Vor der Haustür stehen zwei halb zerstörte gotische Beischläge mit den Wappen der Familie Wülschen und zwei Darstellungen des St. Georg und der Maria mit dem Kinde. (Abbildung in dem Jahresberichte des Lüneburger Museumsvereins 1899—1901).

Ähnliche Bauwerke stehen noch: Untere Schrangenstraße 13, am Sande 3, 11, 22, Große Bäckerstraße 6, 18, Heilgeiststraße 10, 27, Altstadt 32 (mit der Inschrift: CUM DEO EXSTRVCTUM ANNO 1749. R. 18 . . . . undeutlich, neben einem Wappen).

*18. Jahrhundert.*

In späterer Zeit, wahrscheinlich schon am Ende des 17. Jahrhunderts, in der Hauptsache aber wohl im 18. Jahrhundert, entstehen die zahlreichen Giebel, die sich der Dachlinie anschließen, am Giebelfuß je ein Ohr mit vertiefter Füllung haben und deren Spitze mit einem gemauerten Frontgiebel bekrönt ist. Diese Giebel treten fast immer an Stelle von älteren, die schadhaft geworden waren. Oft sind auch die Häuserfronten im ganzen in jener Zeit erneuert worden, während dahinter der alte Bau erhalten blieb.

*Bei d. Johannis-  
kirche 13.*

Das stattliche Gebäude ist das Haus des Bürgermeisters Dornkrell. Im Flügel befindet sich ein großer Saal mit Vorzimmer. Beide Räume haben Stuckdecken, teilweise ornamentiert. Über der Tür des Vorzimmers ist eine Sandsteinplatte mit den Wappen Dornkrell-Dohmsen und der Inschrift: JOHAN: GEORG: DORNKRELL/VON EBERHERTZ: ANNO 1696: SEN. MAGDALENA: DOHM= eingemauert. Bemerkenswert ist die schöne zweiflügelige Haustür aus dem 18. Jahrhundert.

*Am Sande 12.*

Die ganze Hausfront ist erneuert. Der Grundriß ist gotisch, bis vor kurzem lag die Küche an der alten Stelle. Im hinteren Teile Reste einer steinernen Wendeltreppe. Im Flügelbau, der jetzt eingeschossig ist, sind einige Gipsdecken und Türen aus dem 18. Jahrhundert erhalten, ferner ein Wandschrank und ein Stück Vertäfelung aus dem 16. Jahrhundert. Im jetzigen Dachgeschoß

des Flügels befinden sich Reste eines Kamines und ein Ziegelsteinfußboden, die den ehemals hier liegenden Saal schmückten.

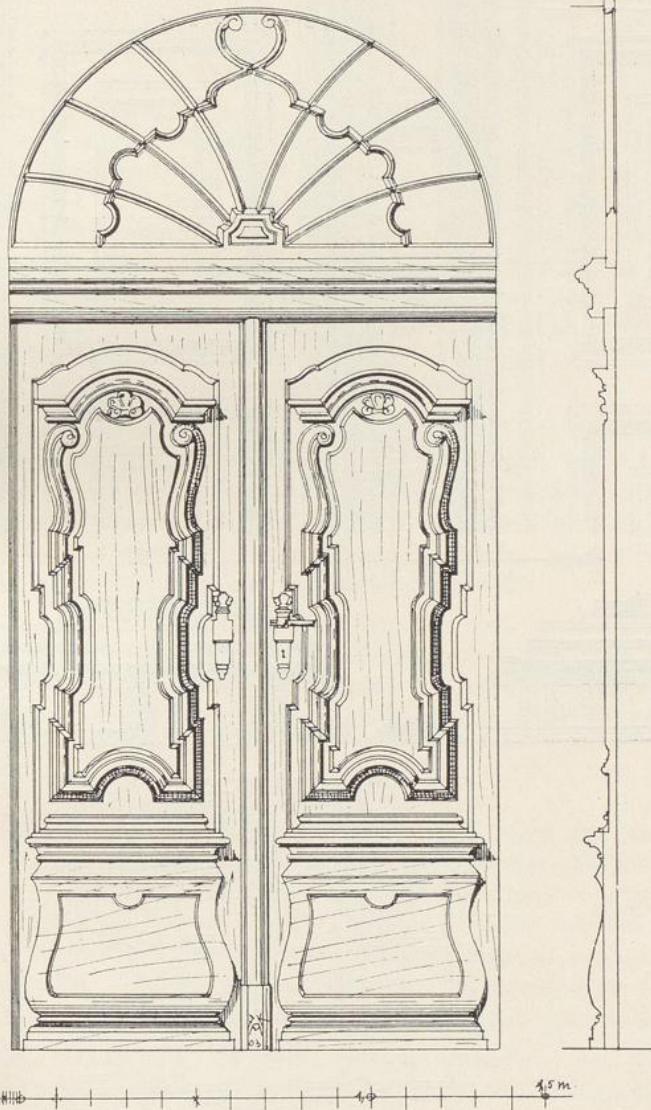


Fig. 143. Am Sande 31; Haustür.

Ebenfalls noch mit dem gotischen Grundriss und der Küche an der alten Am Sande 31. Stelle. Die Eingangstür aus dem 18. Jahrhundert ist zweiflügelig und hat aufgelegte geschwungene Profile in der Türfüllung (Fig. 143). Der Kämpfer ist gerade, der Messingdrücker aus der Empirezeit. Die innere Einrichtung der

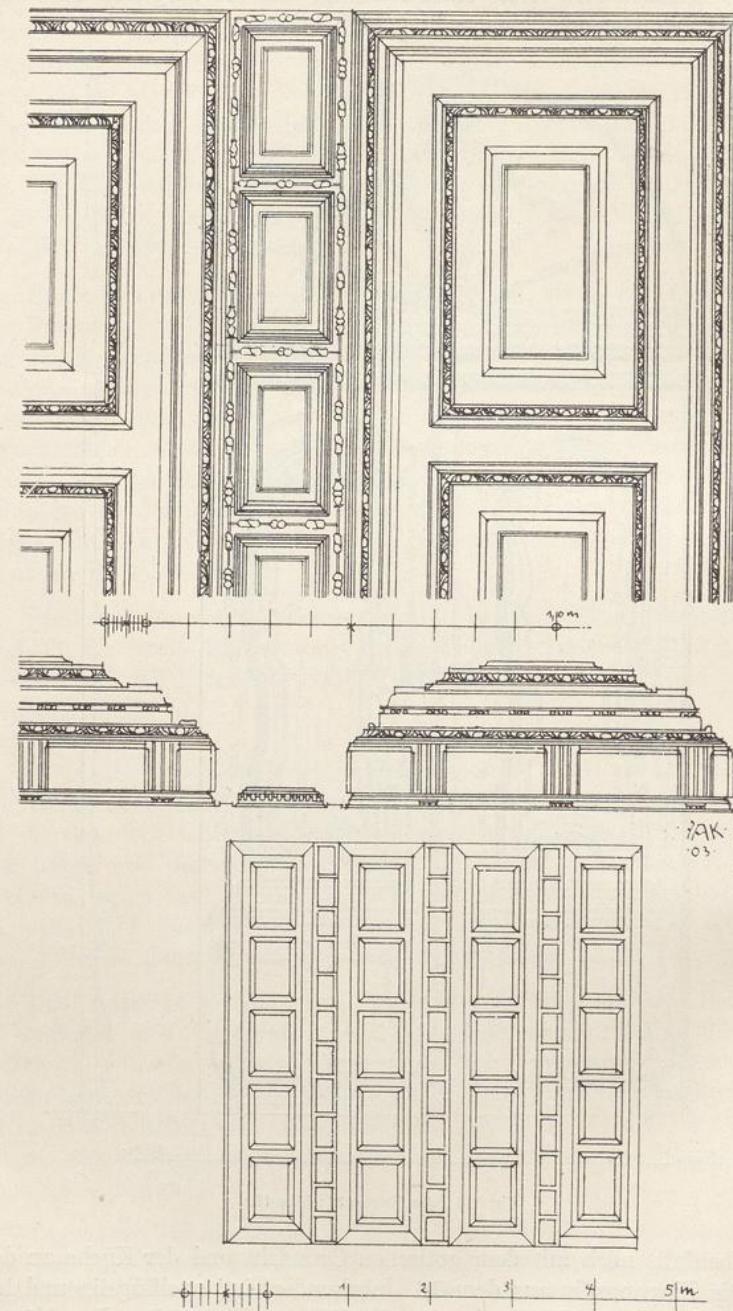


Fig. 144. Am Sande 31; Zimmerdecke.

Diele stammt aus dem 16. und 18. Jahrhundert; die Balken sind mit Gipsprofilen versehen, an den Wänden erscheint ein flacher Gipsfries. Zu den Zimmern neben der Diele führen drei Türen mit schönen Umrahmungen, bestehend aus korinthischen Pilastern mit Postament und Gebälk mit Masken. Zwei dieser Türen mit einem gebrochenen, runden Giebelgesims, in dessen Mitte auf Postamenten mit Masken Büsten standen. Der massive Flügelbau ist zweigeschossig mit Resten von Spitzbogenblenden im Obergeschoß. Am hinteren Ende der Außenseite, offenbar einer späteren Verlängerung des Flügelbaues, sind vier Wappen angebracht, und zwar die des Erbauers Leonhard von Elver und seiner ersten Frau Anna von Laffert mit der Jahreszahl 1572 und die seiner beiden anderen Frauen Catharina Köpping und Elisabeth Stüber mit der Jahreszahl 1588. Das Erdgeschoß dieses Flügels enthält eine schöne Zimmerdecke (Fig. 144), deren Balken mit Triglyphengesimsen und Füllungen verkleidet sind. An der Wand erscheint zwischen den Balken ebenfalls das Triglyphengesims. Gesimse und Rahmenprofile sind mit Eierstäben geschmückt. Die Rahmen der Balkenverkleidung haben gebrannte Einlagen, die Füllungen der Felder eingelegte Linien.

Gotischer Grundriß. In der Diele befindet sich eine Fensternische, die Am Sande 48. mit kleinem Kreuzgewölbe, dessen Rippen aus Gips gezogen sind, überdeckt ist. Der vordere Bogen, in Kielbogenform geführt, zeigt an der Unterseite eine Hängekante von halben Dreipässen und auf den Profilschrägen Krabben; er ruht auf Konsolen, auf denen ehemals Fialen standen. Die Spitze ist mit einer Kreuzblume bekrönt. Alle Teile sind aus Gipsmörtel hergestellt.

Der gotische Grundriß und die Diele mit dem großen Fenster sind Grapengießerstraße 2. erhalten. Die Eingangstür aus dem 18. Jahrhundert ist zweiflügelig, mit aufgelegten, geschwungenen Profilen und Sockel. Über dem geraden Kämpfer schönes Rokokooberlicht. Der alte Messingdrücker ist noch vorhanden.

### Reihenhäuser.

Die Reihenhäuser werden in der Hauptsache wohl erst im 16. Jahrhundert und später ausgeführt worden sein, mit Ausnahme kleiner Häuser an Nebenstraßen. Zu letzteren mag das in der Rothehahnstraße 6 erhaltene Haus gehören. Die Reihenhäuser werden meist nur im obersten Geschoß, unter der Dachkante, mit einer Reihe von Stichbogenblenden versehen, in denen die vier-eckigen Fenster sitzen. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts folgen dann reichere Ausbildungen, z. T. mit Verwendung von Sandsteingliederungen.

Ehemals einheitliches Haus mit Stichbogenblenden, von denen sechs Auf der Altstadt 40, 41, 42. erhalten sind. Unter der Blendenreihe eine Steinplatte, von Taustenen umrahmt, mit zwei Wappen, darunter AODOMINI · 1588.

Über die Erbauung des Hauses Große Bäckerstraße 26 (Ecke der Münzstraße) schreibt der Chronist Hammenstedt (nach 1580) zum Jahre 1509 folgendes: „her Luedtke van Dassel, der nhunmher reich und stadtlich bogudert durch den saltzkauf, haet gebauwt das schöne haus in der Beckerstraten, welkes alhie an der Muntstraten bolegen, sampt dem gantzen ohrde die lenge

in der kleinen gassen hinaus und dem gemeinen stoven [der öff. Badestube], wie noch zu besehende, ...er haet auch in seinem burgermeisterstande das beihaus gekauft und bawan lassen — das sprenk van hauwen stein an seiner haustur sol derzeit gestanden haben 500 M. lub. Er war ... ein zuflucht aller frommen leut, der sich auch vihl gunst und guten willen machte bei hern, fürsten und vam adel, und die so hier ankemen, mit weinschenken und gestereien in seinem hause auf seine selbst unkost zuweilen stahtlich hat thun vorehren ...und gibt auch das gebeuw seines hauses in der zeit hernach seine geschicklichkeit daraus sonderlich wol zuvornhemen, weillen er und de Vischkulen bei der Bohmkule ihren standt und vormugent daran trefflich boweiset; und dergleichen ander, als her Heinrich Garlopen, her Nicolaus Stoterogge und her Frantz Weitzendorpf, alle drei bürgermester, sein folgendes bei meiner zeit nachgefahren, als nur die furnhemesten in dergleichen gebeuwen aufzurichten.“ Die Stelle ist trotz ihrer sprachlichen Ungeschicklichkeit ein schöner Ausdruck des Bürgerstolzes aus Lüneburgs prächtigster Bauperiode.

An der Seite nach der Münzstraße Stichbogenblenden in verschiedenen Geschossen, mit Tausteinen am Flügelbau. In einer Blende am Hauptbau zwei gekuppelte kleine Öffnungen mit Pfostenprofil. Über dem Erdgeschoß befindet sich ein gotischer Plattenfries mit Blättern, die sich um einen Stab schlingen, eingefaßt von Nasensteinen, unter der oberen Blendenreihe ein Fries aus Vierpaßsteinen. Im Erdgeschoß des Flügelbaues sind profilierte Balken sichtbar. Die Fensternischen im Innern sind mit Tausteinen eingefaßt. An der Rückseite des Hauses ist ein Giebel erhalten, der jetzt der Umrißlinie des spitzen Daches folgt. Die Fläche ist durchbrochen von kleinen, mit Tausteinen profilierten Lichtöffnungen. Auf den so gebildeten, abwechselnd mit Glasurschichten gemauerten Pfeilern sitzen lotrechte Taustäbe, in den Brüstungen Friese, von Kreisen unterbrochen. Am Giebelfuße endigen die Friese auf beiden Seiten in gemauerten Schilden. Im Hofe werden einige große Wappen aufbewahrt, Schilder, die von je einem Greifen gehalten werden und offenbar zu einem großen Portalschmuck gehört haben; sie stellen die Wappenbilder der Dassel und Stöterogge dar. Eine Christophorusfigur gehört wohl in die obere Giebelnische.

Bardowicker-  
straße 32.

Ein ehemaliges Patrizierhaus mit glattem, von Stichbogenöffnungen und zwei spitzbogigen Portalen belebtem hohen Untergeschoß (Fig. 145). Die Portale und das mittlere große Tor sind von Tausteinen eingerahmt. Die beiden Obergeschosse sind durch senkrechte, ein Stein breite Tausteinpfeiler in sieben Felder geteilt, in denen die Stichbogenöffnungen sitzen. In Brüstungs- und in Balkenlagenhöhe laufen Steingesimse durch, die um die Pfeiler verkröpft sind. In die so gebildeten Brüstungsfelder sind stark vortretende Köpfe gesetzt, im mittleren Felde erscheinen zwei Schriftplatten mit aufgerollten Rändern. Die untere Platte hat die Inschrift: ANNO MDLIX; die obere: RENOVATUM ANNO MDCCCLXXX. Das Dachgesims ist, wie überhaupt die ganze Front, bei der Renovierung verändert. Im Erdgeschoß sind vier Kreise mit Wappen angebracht. Die beiden äußeren sind Ehwappen, links Witzendorf-Stöterogge, rechts

Garlop-Bardewick. Die mittleren Wappen neben dem Tore gehören links der Familie Witzendorf, rechts der Familie Garlop.

Über dem Tore befindet sich eine unerklärte kleine Steinplatte mit der Darstellung eines Mannes mit Löffel und der Umschrift: DER KO(C)H ANNO

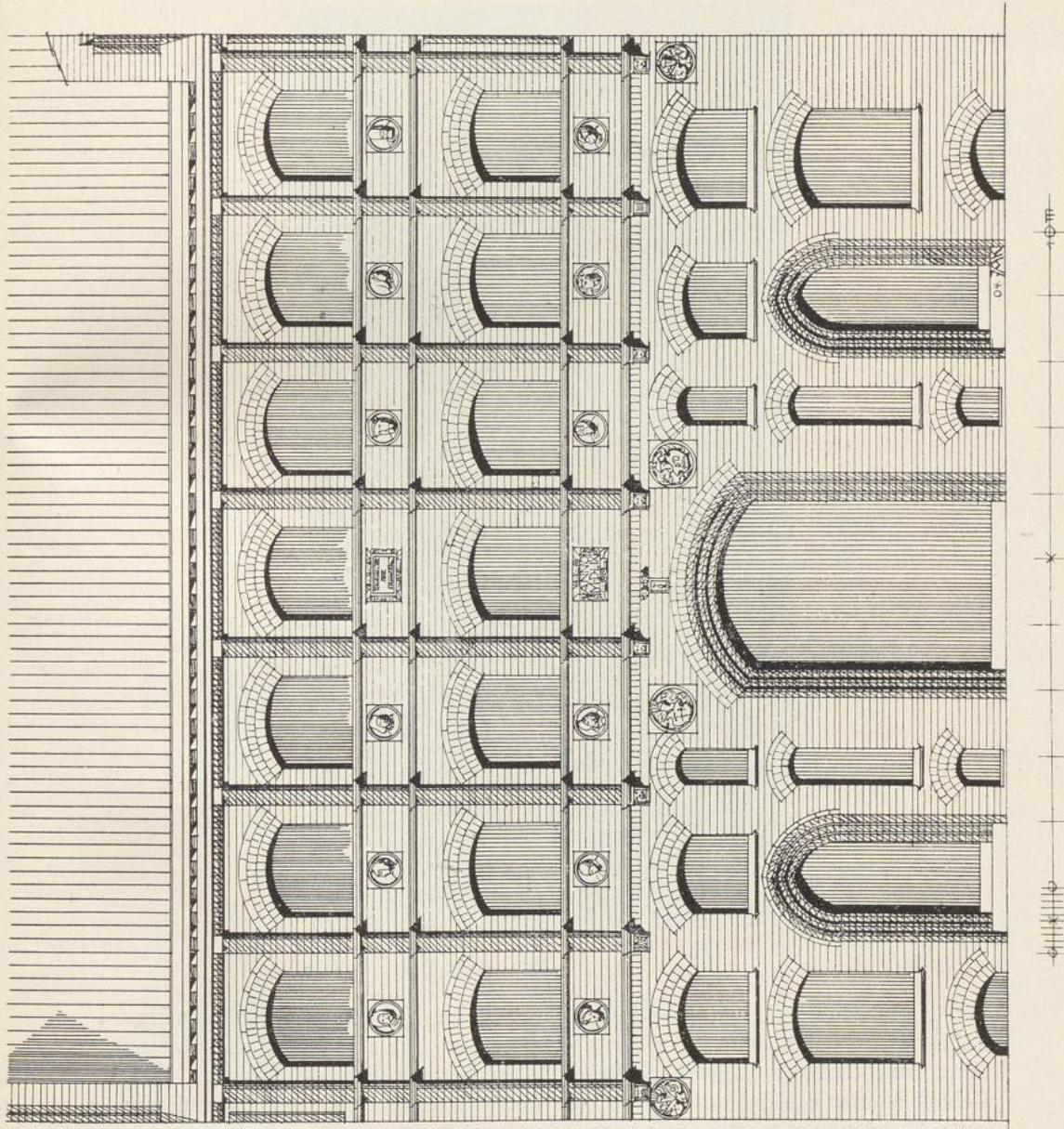


Fig. 145. Bardowickerstraße 32.

DOMINI 1559, darüber ein kurzes Gesims mit zwei Köpfen. Von der inneren Teilung ist nichts mehr vorhanden.

Am Berge 37. Patrizierwohnhaus von 1568. Die Durchfahrt ist besonders behandelt, rundbogig überwölbt und flankiert von zwei kannelierten dorischen Halbsäulen

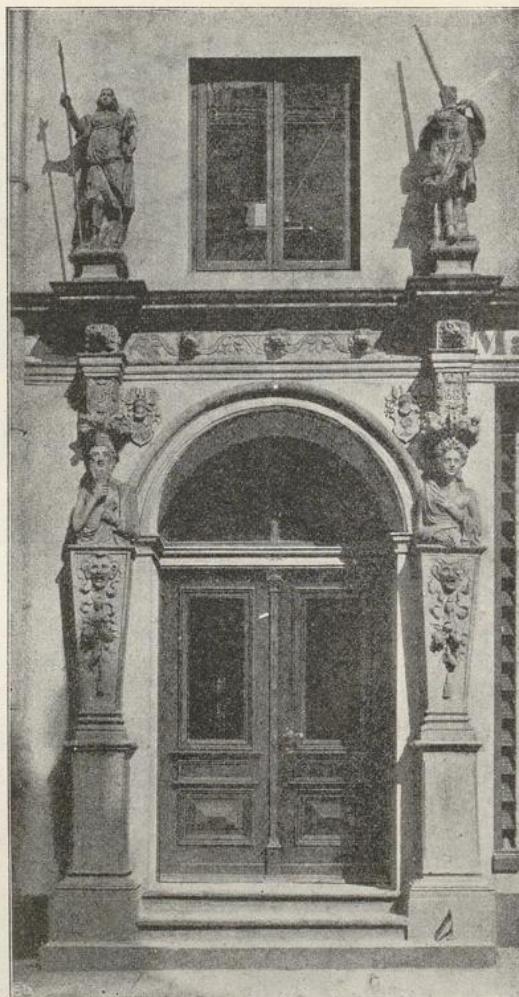


Fig. 146. Am Berge 37; Portal.

mit Triglyphengebälk und Frontgiebel. In letzterem das Ehewappen Mutzeltin-Töbing. Am Schlußstein des Bogens eine Maske. Die Hausecken sind betont durch zwei hohe kannelierte dorische Halbsäulen mit rundem Abakus. Vom Gebälk ist nur das Gesims erhalten, das über den Säulen verkröpft ist und hier einen Kugelaufsatz trägt. Die schöne Haustür ist rundbogig überwölbt (Fig. 146).

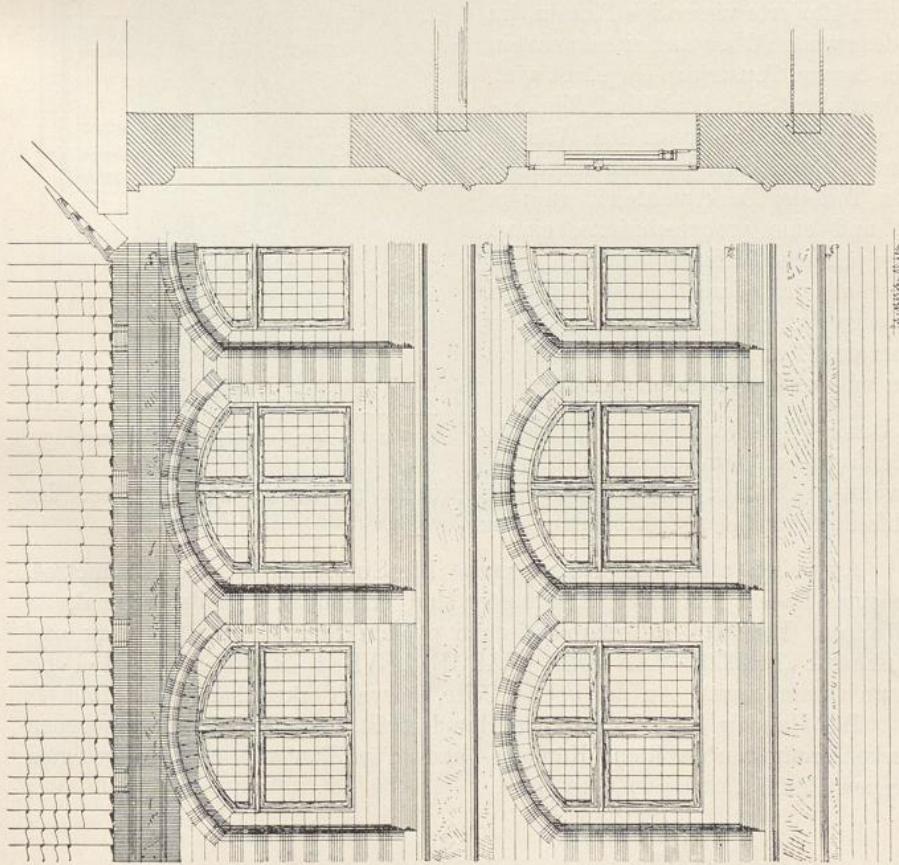


Fig. 147. Am Berge 37; Hofarchitektur.

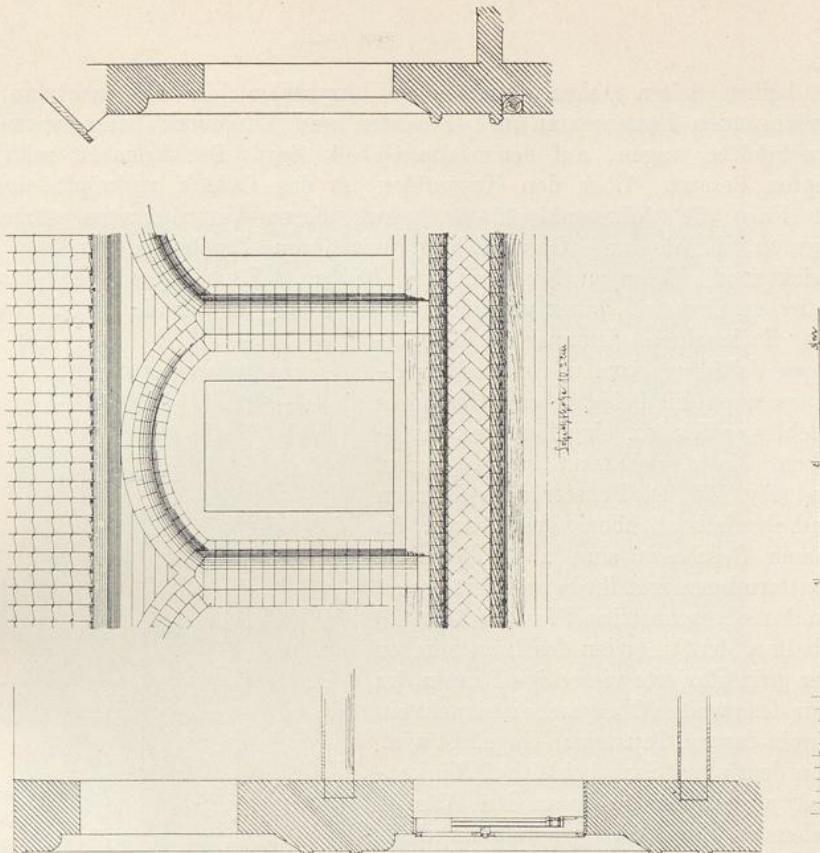


Fig. 148. Grapengießerstraße 7; Hofarchitektur.

Zu beiden Seiten stehen hermenartige Karyatiden, die aus, nach unten sich verjüngenden Postamenten mit Früchten und Laubwerk herauswachsen und Fruchtkörbe tragen, auf denen das Gebälk liegt. Der Fries ist mit Löwenköpfen besetzt. Über den Karyatiden ist das Gebälk verkröpft und trägt im Fries die Jahreszahl 15·68. Auf diesen Verkröpfungen stehen zwei Figuren, Friede und Gerechtigkeit, mit ihren Emblemen. In den Bogenzwickeln die Wappen Mutzeltin und Töbing. Das Gebäude hat noch den gotischen Grundriß, stark verbaut, mit der Küche an der alten Stelle und einer aus Backsteinen gemauerten Wendeltreppe dahinter. Am Äußeren des Flügelbaues zeigen die beiden oberen Geschosse Stichbogenblenden, eingefasst von Rund ecken, die abwechselnd braun glasiert sind (Fig. 147). Die Fenster in den Blenden sind ebenfalls stichbogig geschlossen. Im oberen Geschoße sind noch die alten Fensterrahmen mit ihren profilierten und am Fuße geschnitzten Pfosten (Fig. 149) erhalten. Im Fußboden des Flügels liegen hier grün glasierte viereckige Platten, im Flur des zweiten Obergeschoßes steht ein Kamin der von Tausteinen eingefasst wird. Von dem alten Saal, bei Mithof „Türken saal“ wegen der früher an den Wänden stehenden Karyatiden genannt, ist nichts als ein Teil der Deckenmalerei, grau in grau, und eine grobgeschnitzte, einem Türken ähnelnde Herme erhalten. Im Erdgeschoß des Vorderhauses befinden sich einige einfache Gipsdecken; in einem Zimmer des Obergeschoßes ist noch eine Decke mit rundem Gemälde erhalten.

Glocken straße 1 und 2. Durch Spitzbogenblenden geteilte Straßenfront mit mittlerer stichbogig überwölbter Einfahrt und zwei Spitzbogentüren zu beiden Seiten. Über der Durchfahrt fünf kleine Spitzbogennischen.

Graalstraße 1. Angeblich altes Burgmannenhaus. Die Straßenseiten sind schmucklos, Reste eines Frieses mit Fischgrätenmuster sind erkennbar. An der Schmalseite ein Wappen (Fig. 150) in ornamentiertem ovalem Rahmen mit Rollwerk und der Inschrift: „FRITZE · VAN · DEM · BARGE · LEVEKE · HANE · V · D · M · I · E“ (Verbum domini usw.) An der oberen Seite, schwach erkennbar: AÑO · 1596 (?).

Die Haustür aus dem 18. Jahrhundert ist zweiflügelig, hat gebogenen schneckenförmig aufgerollten Kämpfer und Türfüllungen mit aufgelegten gebogenen Profilen.

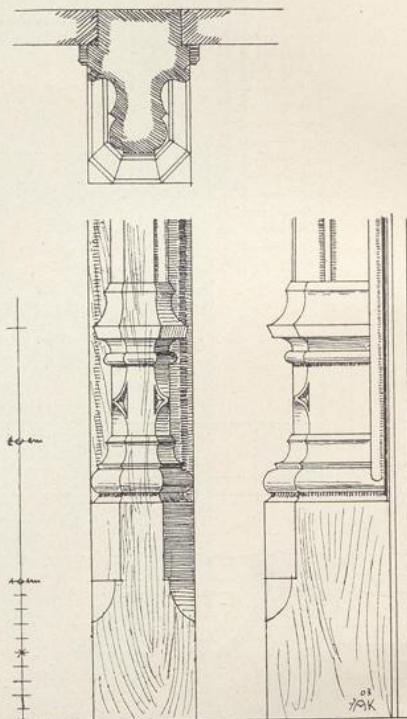


Fig. 149. Am Berge 37; Fensterpfosten.

Das Obergeschoß hat fünf mit Taustenen eingefaßte Stichbogenblenden, deren Pfeiler mit Taustäben besetzt sind, die oben in Kreisen endigen. Unter der Blendreihe geputzter Fries mit Kreisen. Heiligeiststraße 7.



Fig. 150. Graalstraße 1; Wappen.

Obergeschoß mit drei großen Blenden, deren mittlere gerade überdeckt ist; die Pfeiler sind mit Taustäben besetzt. Der untere Fries endigt an der Seite in Schilden, die mit Taustenen eingefaßt sind. Heiligeiststraße 8.

Die Straßenseite lässt die Spuren von vier Stichbogenblenden mit profiliertem Einfassung und einer hohen Haustür mit demselben Profil erkennen. Im Flur eine Zimmertür mit gekröpften Füllungen und Ornamentaufsatz, in dem Heiligeiststraße 20.

die Zahl 1666 steht. Der Sturz der Türzarge hat feines Ornament mit langgezogenen Schnecken. Die geschmiedeten Beschläge der Tür sind bemerkenswert. In einem Zimmer des Erdgeschosses 2,30 m hohe einfache Wandverkleidung, im Obergeschoß Reste einer Wandvertäfelung aus dem 16. Jahrhundert und eine einfache Wendeltreppe aus Holz.



Fig. 151. Lünerstraße 21.

Dreigeschossiges Eckhaus mit Bogenblenden, die von glasierten Taustenen Lünerstraße 9. eingefaßt werden; die Geschosse sind durch Taustabfriese mit Kreisen getrennt. In einem der Kreise ist ein farbiges Medaillon mit Kopf erhalten.

Das jetzige Königliche Hauptsteueramt ist von Peter Boige als Bauherrn Lünerstraße 21. erbaut worden. Peter dankte seine Wohlhabenheit dem Fleiße seiner Mutter. Er wurde trotz wendischer Abkunft der Schwiegersohn eines Hamburger Bürgermeisters, Vincent Müller, und ließ nach Hammenstedts Chronik in Hamburg „allen Stein fertigen und hawen und hir anbringen“. Peter starb jung; sein Sohn Joachim, der nun in dem Hause wohnen „und keinen geringen staht und ansehent sich mit seinem guthe machen“ wollte, erlag der Pest bei den letzten Vorbereitungen zur Hochzeit (1585 Mai 4).

Eigenartiges dreigeschossiges Eckhaus mit Architekturteilen aus Sandstein (Fig. 151). Die Hauptfront nach der Lünertorstraße wird durch vier ornamentierte dorische Halbsäulen, die auf Postamenten mit Löwenköpfen stehen, geteilt. Die Säulen gehen durch die zwei unteren Geschosse. Auf dem Gebälk stehen vier ionische Säulen, die das Obergeschoß teilen und in deren Gebälk die Jahreszahl 1574 angebracht ist. Die Seite nach der Kaufhausstraße wird durch sieben einfachere, teilweise gemauerte Pilaster in derselben Anordnung wie an der Vorderseite belebt.

Kleines gotisches eingeschossiges Haus mit Utlucht und einer die ganze Höhe des Hauses einnehmenden Tünnische, in der die Spitzbogentür und darüber zwei kleine Öffnungen mit Stichbogen sitzen. Am später erbauten Dacherker die Inschrift: JOHAN BERSSTEDT ANNO 1720.

Früheres städtisches Münzgebäude. Die beiden Obergeschosse des dreistöckigen Hauses zeigen Stichbogenblenden, von glasierten Taustenen eingerahmt (Fig. 152 und 153). Im zweiten Geschoß wechseln die Stichbogenblenden mit kleinen spitzbogig überdeckten Nischen, im oberen Geschoß liegen auf den Pfeilern senkrechte Taustäbe, die unter dem Dach in Kreisen endigen. Zwischen den Geschossen ein Taustabfries mit Kreisen und Fischgrätenmuster, an den Gebäudecken Schilde, von Taustäben eingerahmt. In den Kreisen erscheinen bunt glasierte Köpfe, in dem Kreis unter der mittelsten Nische Simson mit dem Löwen.

Das eigenartige Haus ist an der Straßenseite mit Terrakotten geschmückt, Neue Sülze 8. einer Verzierungsart, die sonst in Lüneburg nicht wieder vorkommt. Leider sind nur Reste des bedeutsamen Schmuckes auf unsere Zeit gekommen, die kein ursprüngliches Bild des Ganzen mehr geben. Das Haus wird jetzt durch senkrechte Streifen von Ornamentplatten geteilt, deren Anordnung aber nicht die ursprüngliche ist. Diese Streifen sind unterbrochen von Medaillons. Einen Begriff von der Feinheit und dem Reichtum der Ornamentik gibt der Schmuck des Portals (Fig. 154), der im oberen Teile einigermaßen erhalten ist. Zu beiden Seiten der Tür standen Pilaster mit ornamentierten Schäften, deren korinthisierende Kapitelle in Resten noch vorhanden sind. Die Gesimse und der Fries sind reich mit Blattwerk und leeren Schilden geschmückt. Die Zwickel des Türstichbogens sind mit phantastischen Tierleibern ausgefüllt. Auf dem Gesims baut sich ein rundbogiges, mit ornamentierter Sima eingerahmtes

Auf dem  
Meere 21.

An der Münze  
8 A und B.

Bogenfeld auf, dessen Mitte ein Kreis mit sehr gut erhaltenem Brustbild in Patriziertracht einnimmt. Die übrigen Flächen des Halbkreises sind mit fein gezeichnetem Blattwerk ausgefüllt. Der Kopf scheint Bildnis zu sein. An der Seite des Gebäudes sind noch der Rest eines Gesimses und vier quadratische Friesplatten vorhanden, die einen doppelköpfigen Adler, einen Greifen, ein männliches und ein weibliches Brustbild zeigen. Zwischen den Streifen an der Straßenseite sind Reste eines Fischgrätenfrieses sichtbar, an der Rückseite des Hauses gotisch profilierte Konsolen unter dem Dach.

Neue Sülze 26.

An der Einfahrt des sonst schmucklosen Hauses sind die Kämpfer des Korbbogens und der Schlussstein ornamentiert. In den Kämpferquadern:

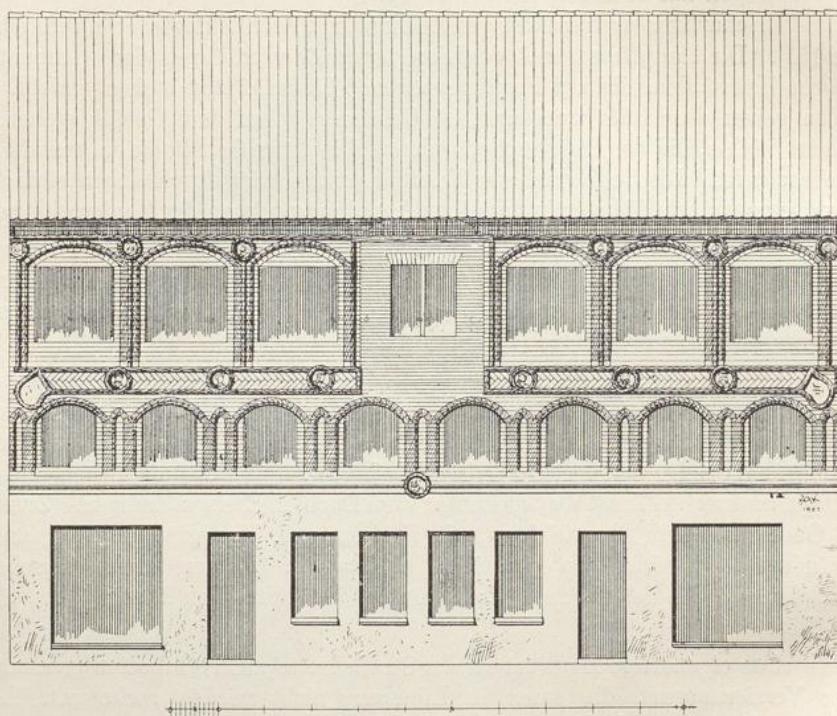


Fig. 152. An der Münze 8 A und B.

„Anno“ „1706“. Über dem Scheitel des Bogens eine Steinplatte mit den drei Wappen Laffert, Witzendorf, Dassel und der Zahl 1706. Im Flügel ein Zimmer mit Wanddekorationen auf Leinwand, grau in grau, aus der Rokokozeit; in Feldern, die durch gemalte Pilaster getrennt sind, erscheinen symbolische Figuren, von Landschaften umgeben.

Rotehahnstraße 6.

Zweigeschossiges gotisches Gebäude mit Resten von Spitzbogenöffnungen im Erdgeschoß. Darüber liegt, dicht unter der Dachkante, ein gotischer Fries mit überschlagenden Blättern, eingefaßt von Nasensteinen und unterbrochen von viereckigen Fenstern.

Die beiden oberen Geschosse des vierstöckigen Baues sind belebt durch Rotestraße 6. Blenden, die von Tausteinen eingerahmt werden und auf deren Pfeilern senkrechte Taustäbe sitzen. Die Geschosse sind durch Taustabfriese mit Kreisen, in denen sich bunt glasierte Köpfe befinden, geteilt. In der Mitte des unteren Frieses die Jahreszahl 1553.

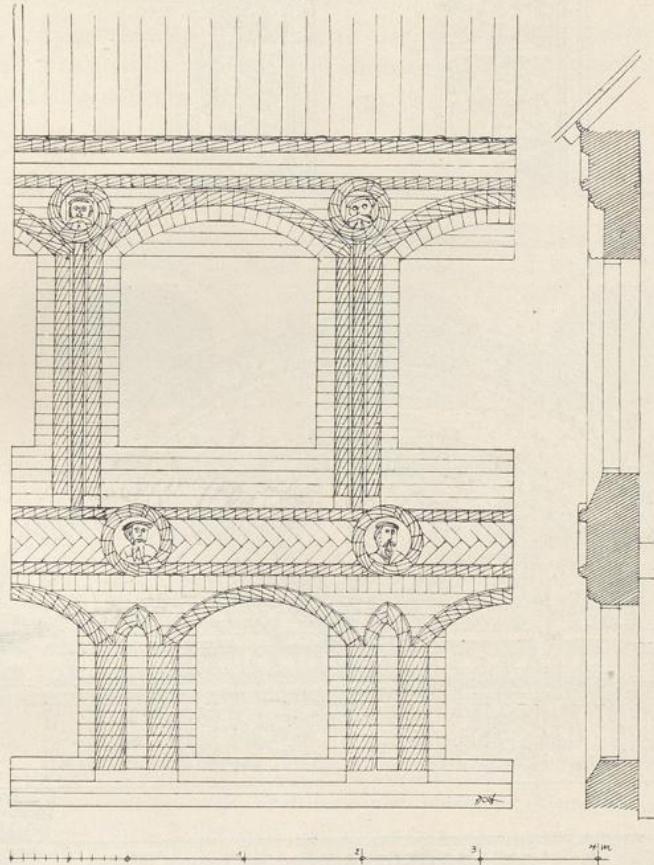


Fig. 153. An der Münze 8 A und 8 B.

Das mächtige dreigeschossige gotische Gebäude ist im oberen Geschoß, über einem von Nasensteinen eingefaßten und durch Schilder begrenzten Friese, mit wechselnden Spitzbogen- und Stichbogenblenden reich ausgebildet. Zu beiden Seiten der mittleren Luke und an beiden Enden des Baues befinden sich spitzbogig überdeckte Nischen, zwischen denselben je fünf große Stichbogenstellungen mit glasierten, gotisch profilierten Leibungen und Tausteinbögen. Im Geschoß zu ebener Erde sind die Spuren vieler Türöffnungen erhalten, die die Eingänge zu den Lagerräumen bildeten. Über diesen Eingängen eine Reihe kleiner mit Stichbogen überdeckter Öffnungen. Das Innere ist in viele Böden eingeteilt, die

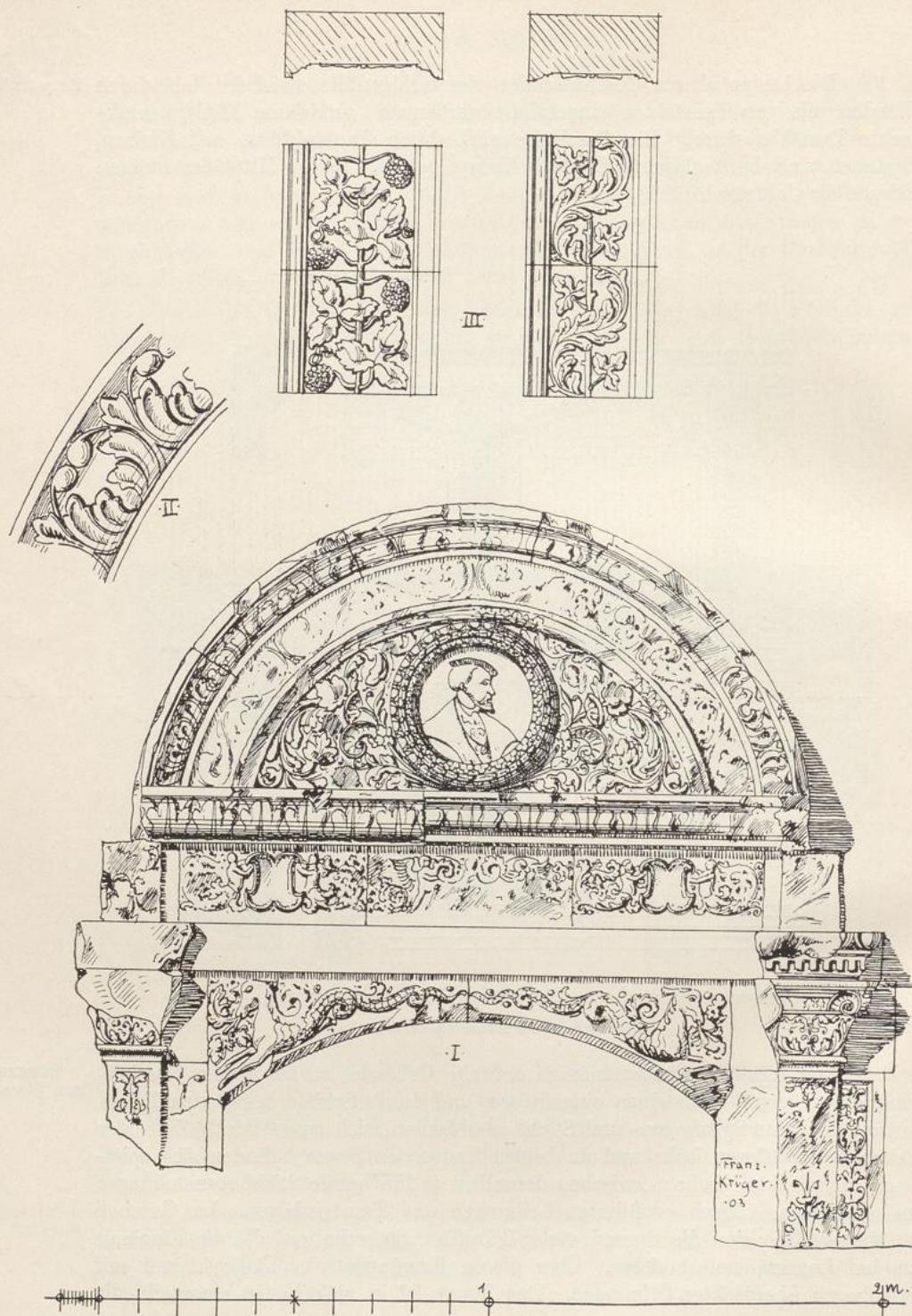


Fig. 154. Neue Sülze 8

darauf hinweisen, daß das Gebäude immer nur als Speicher gedient hat. Es gehört zum sogenannten Viskulenhof und war im Mittelalter Eigentum der Familie Viskule.

An Resten ist erkennbar, daß die Straßenseite in ganzer Höhe in Stichbogenblenden geteilt war. In den Blenden sind Taustabfriese erhalten. Unter dem Dache sitzen geschnitzte Holzknaggen. Salzstraße 17  
(a. d. Vierorten).

Das zweigeschossige Haus ist in der ganzen Höhe durch Stichbogenblenden mit Fasenprofil geteilt. Die niedrigen Fenster des Obergeschosses sind gekuppelt (abgebrochen). Unt. Schrangens-  
straße, Ecke  
kleine Bäcker-  
straße.

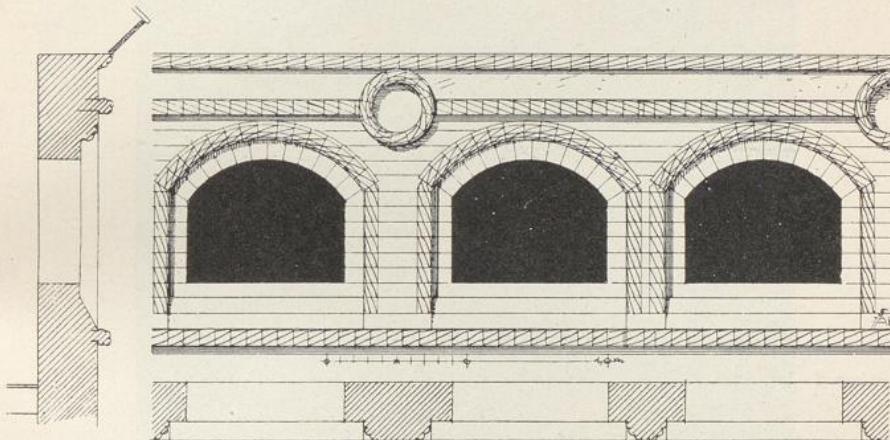


Fig. 155. Schröderstraße 16

In der Papenstraße ist eine Reihe kleiner Häuser erhalten, die noch den gotischen Grundriß, oft mit Spitzbogentüren, zeigen. Ferner sind einige Häuser, deren oberes Geschoß von Stichbogenblenden belebt ist, vorhanden im Hofe Grapengießerstraße 7 (Fig. 148), 10 und 41, Kalandstraße 24, Ritterstraße 31, Salzbrückerstraße 74, Salzstraße 8, Schröderstraße 16 (Fig. 155). In der Techt 1. Gebäude, an denen sich gotische Profilierungen befinden, bestehen noch Kalandstraße 32 und Neue Sülze 6 (letzteres mit einer Sandsteinplatte und der Inschrift: HGVD, SM ANNO 1674), ohne daß damit die Reihe der Häuser mit derartigen Schmuckformen erschöpft ist.

#### Backsteinbauten im 18. Jahrhundert.

Eine besondere Stellung nehmen die Backsteinbauten des 18. Jahrhunderts ein. Es herrscht in dieser Zeit, wie oben schon erwähnt ist, noch einmal eine regere Bautätigkeit in Lüneburg, die sich in ganz bestimmten Formen ausdrückte. Diese Formen werden sich entwickelt haben, darauf deuten Anfänge bei den Giebelbauten des 17. Jahrhunderts hin. Etwa von Anfang des 18. Jahrhunderts an bleiben aber die Architekturglieder dieselben bis zum Ende des Jahrhunderts. Sie ahnen den Quaderbau der italienischen Renaissance im Back-

steinmauerwerk nach, und es entstehen, wenn auch das Material teilweise gequält wird, eigenartige Bauten. Hierher gehören die weiter oben schon erwähnten Bauten Stift St. Benedikt und Kaufhaus, sowie:

Am Berge 27. Zweigeschossiger glatter Bau mit Band in Balkenlagenhöhe. Das rundbogige Portal (Fig. 156) mit schräger, gequaderner Leibung wird eingefaßt von

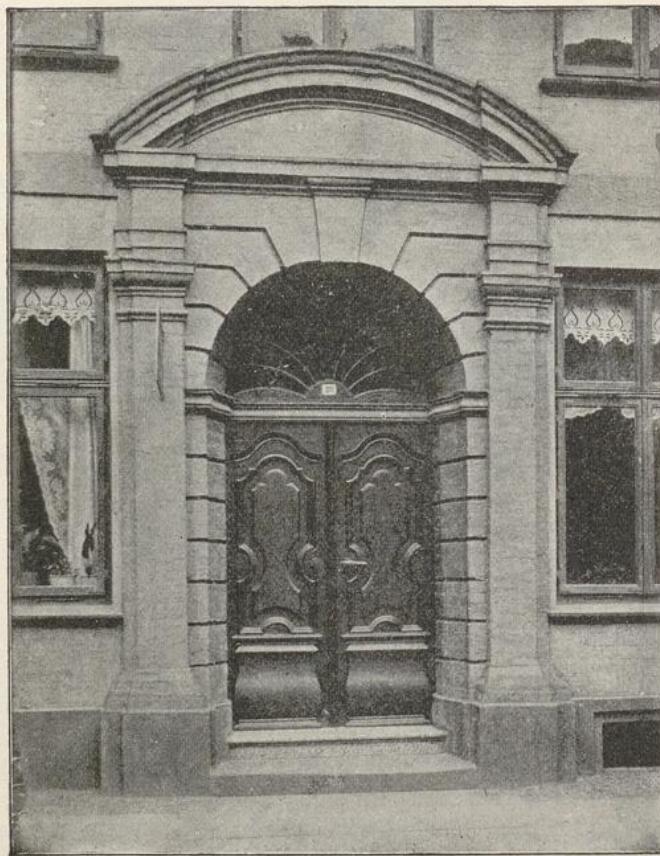


Fig. 156 Am Berge 27; Portal.

zwei gemauerten Pilastern; über dem ebenfalls gemauerten Gebälk eine stichbogenförmige Bekrönung. Die zweiflügelige Tür hat geraden Kämpfer, aufgelegte gebogene Profile auf den Türflügeln und Sprossenoberlicht.

Große Bäckerstraße 7.

Das sonst schmucklose Gebäude besitzt ein scheitrecht überdecktes Portal mit Konsolengesims. Eine zweigeschossige Utlucht hat hölzerne korinthische Pilaster im Obergeschoß und geschweiftes Dach.

Rotehahnstraße 7.

Einfacher glatter Bau mit von Pilastern begleitetem Rundbogenportal, dessen Gebälk mit Frontgiebel abschließt. Die Tür hat geschwungenen Kämpfer,

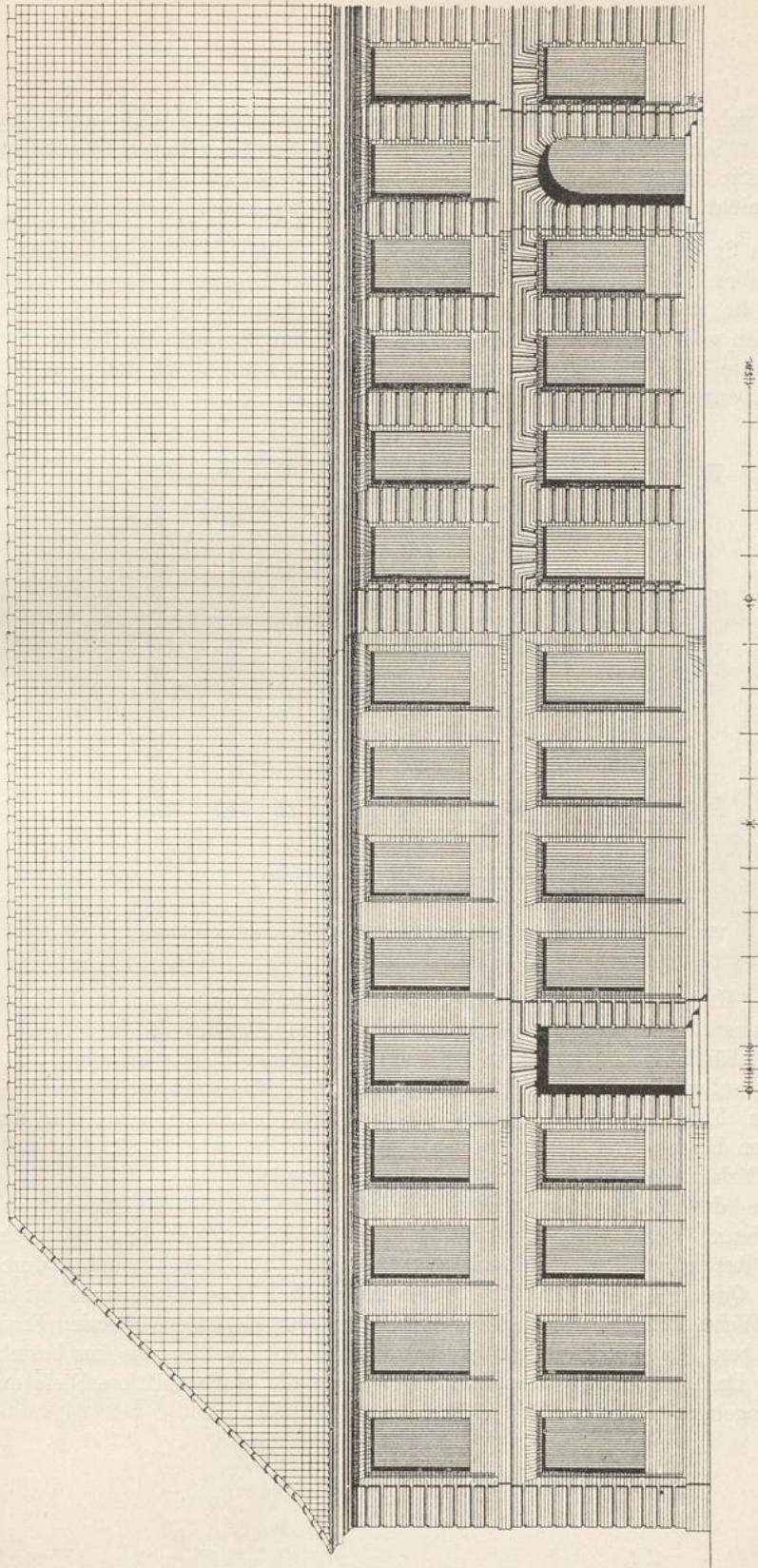


Fig. 157. Pfarrhäuser der Johanniskirche; Ansicht.

aufgelegte gebogene Profile und Sprossenoberlicht. Erhalten sind Türklopfer und Drücker mit Schlüsselschild aus Messing. Neben der mit Korbbogen überdeckten Einfahrt sitzt eine Platte mit der Inschrift: „N. F. Peterson. Anno 1800“, die sich aber nicht auf die Erbauung des Hauses beziehen kann.

Bei d. Johannis-  
kirche 2, 3, 4.

An Stelle der drei Predigerhäuser von St. Johannis erhob sich ehemals die im Jahre 1448 von dem Lüneburger Propstei Leonhard Lange erbaute Propstei, die nachherige Superintendentur. Das Hauptgebäude samt seinen Nebenbauten war „aus Versäumnis zeitiger Unterhaltung“ so schadhaft geworden, daß im Jahre 1783 beschlossen wurde, es abzubrechen und durch drei neue gute Häuser zu ersetzen. Die Ausführung des Baues nach einem Entwurf Sonnins

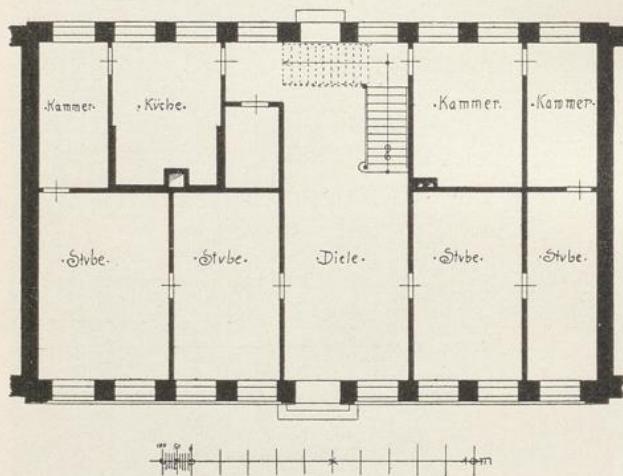


Fig. 158. Pfarrhäuser der Johanniskirche; Grundriß des mittleren Hauses.

wurde dem Maurermeister Clasen als „Entrepeneur“ übertragen und im Frühling 1784 begonnen. Der Vertrag enthielt die Bestimmung: „sollte sich in dem alten Propstey-Gebäude irgend an einem Orte ein verborgener Schatz befinden . . . so wird derselbe hiermit ausdrücklich dem löslichen Magistrat vorbehalten“ — von einem Funde verlautet jedoch nichts. Das östlich gelegene, für den jedesmaligen Hauptpastor bestimmte Haus wurde im Dezember 1787, das westliche des Diakons im Oktober 1788 als letztes vollendet.

Die drei aneinandergebauten Predigerhäuser der Johanniskirche, von Sonnin erbaut, zeigen den Backsteinbau der Barockzeit in planvoll durchgebildeter Art ohne Vergewaltigung des Materials. Die Ecken werden durch gemauerte Quader betont (Fig. 157). Das Erdgeschoß des Mittelbaus ist in derselben Weise behandelt und dadurch aus der sonst eintönig wirkenden Front herausgehoben. Die Fenster liegen in flachen Nischen. Das Hauptgesims besteht aus Holz. Das Hauptmotiv des Grundrisses bildet die große mittlere Diele mit der frei eingebauten Treppe (Fig. 158).

Reicher behandelter zweigeschossiger Backsteinbau, bei dem das Backsteinmaterial teilweise vergewaltigt ist, mit breitem mittleren Risalit (Fig. 159). Über letzterem ist das hölzerne Hauptgesims zu einem Frontgiebel ausgebildet. Die Gebäudecken, auch am Risalit, sind in Form von Quadern aufgemauert. Der Sockel besteht aus Bruchstein. Die Fenster sind von flachen Gewändestreifen umgeben. Das Portal ist mit dem darüberliegenden Fenster zu einer

Untere neue  
Torstraße 1.

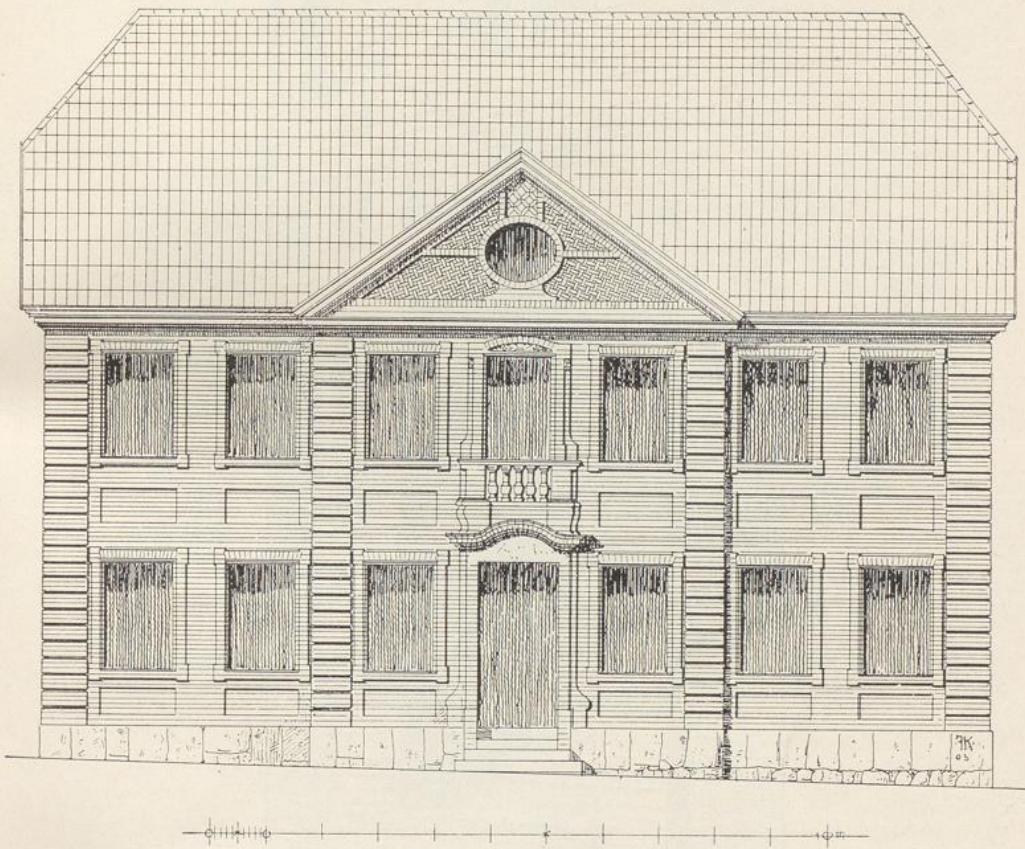


Fig. 159. Untere neue Torstraße 1.

Gruppe zusammengezogen. Die balkonartig über dem geschwungenen Ziegelgesims des Portals vorgebaute Fensterbrüstung hat Gipsdocken; über dem scheitrekrechten Sturz des Fensters flaches Muschelornament im Stichbogen. Der Frontgiebel des Risalits enthält ein Ovalfenster, daneben Ziegelflechtmuster. Die seitlichen Giebel sind Krüppelwalme.

Beispiel eines reicher ausgebildeten Rundbogenportals mit gequadertem Gewände. Der steinerne Schlussstein enthält das Wappen der von Meding und die Überschrift: F. v. B. 1713 (Fig. 160). Die zweiflügelige Tür hat verkröpfte Füllungen und Sprossenoberlicht.

Untere neue  
Torstraße 19.

Salzstraße 28. Großes Eckhaus (Fig. 161), das an der Salzstraße ein Risalit mit Dachgeschoß und Frontgiebel, an der Grapengießerstraße dieselbe Anlage, das Dachgeschoß aus der Fläche herauswachsend, zeigt. Die Ecken sind gequadert. In Balkenlagenhöhe durchziehen flache Ziegelbänder die Flächen. Das Portal ist

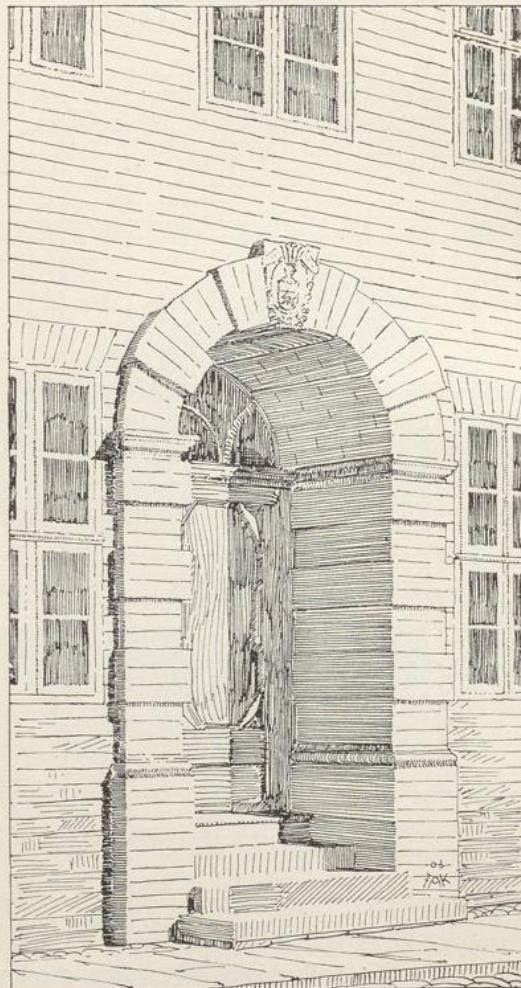


Fig. 160. Untere neue Torstraße 19; Portal.

scheitrecht, von einem Gewände aus kleinen Spitzquadern eingerahmt und mit einem Gesims bekrönt.

Weitere Bauten dieser Art stehen:

Bei der Michaeliskirche 2, Altstadt 11 mit gequadertem Erdgeschoß, Salzstraße 27, ebenfalls mit Ziegelquadern im Erdgeschoß und Krüppelwalm als

Bekrönung, Neue Sülze 31 mit Rundbogenportal, Reitende Dienerstraße 8, Altenbrückertorstraße 13, An der Münze 5, Salzbrückerstraße 1, 2, 3 mit einfach ausgebildeten Portalen.

Kleinere, aber charakteristische Gebäude dieses Zeitalters befinden sich noch in der Salzbrückerstraße und Am Rotenbleicher Weg, letztere schon zu jener Zeit vor den Toren der Stadt.

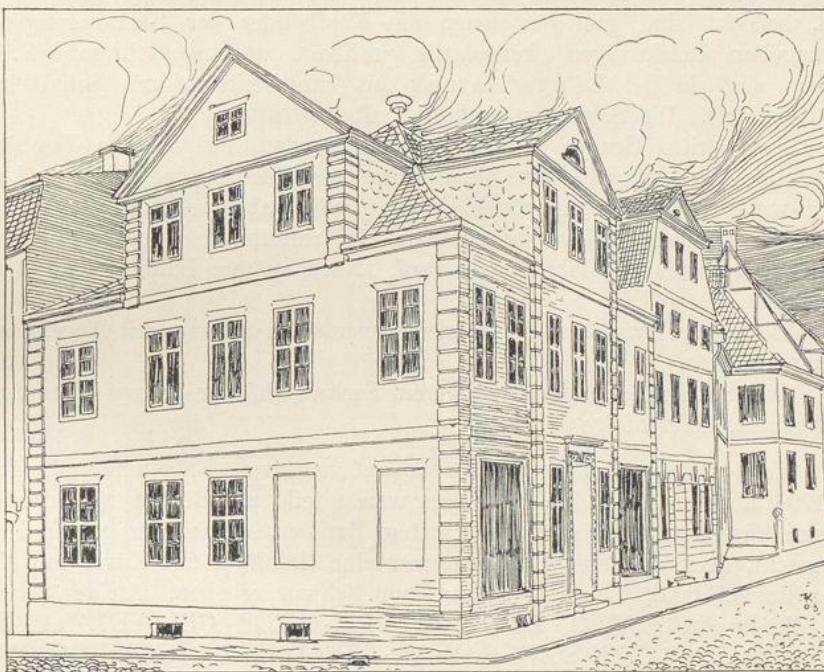


Fig. 161. Salzstraße 28.

## Fachwerkhäuser.

Neben dem Backsteinbau hat auch der Fachwerkbau in Lüneburg seine höchste Blütezeit im 16. Jahrhundert gehabt. Aus älterer Zeit sind keine Bauten erhalten, die jüngeren sind mit wenigen Ausnahmen bedeutungslos. Die Fachwerkgebäude sind meist auf massivem Untergeschoß erbaut. Sie stehen zum Teil in den Höfen der älteren vornehmen Häuser, zum Teil auch an Straßen; die ältesten erhaltenen Bauten stehen in kleineren Nebenstraßen. Die Mehrzahl der Häuser mit Fachwerk ist bezeichnet.

Die ältesten Bauten, Baumstraße 3 von 1528, Untere Ohlingerstraße 40 von 1535, Große Bäckerstraße 19 von 1538, Neue Sülze 22 von 1541 und die in diese Gruppe gehörigen unbezeichneten Bauten Obere Schrangengasse 5 und Hinter der Bardowickermauer 12 kennzeichnen sich dadurch, daß die Fußbänder und die unteren Enden der Stiele nicht verziert sind, und daß die